KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
3.750-B
Alt-

Digitized by Google

3750-B.

Digitized by Google

Herr Joſeph und Frau Baberl.

Poſſe mit Geſang in drei Aufzügen,

von

J. A. Gleich.

Frei bearbeitet nach dem Luſtſpiele:

Der Fleiſchhauer von Oedenburg.

Muſik vom Capellmeiſter Wenzel Müller.

Wien, 1840.

Verlag und Druck von J. B. WalliShauſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen:

Herr von Springerl.
Sophie, ſeine Frau.
Joſeph Willig, ein Fleiſchhauer und Viehhändler von Oedenburg.
Babette, ſeine Frau und Sophien's Schweſter.
Julchen, ihre Nichte.
Wallmann.
Toms, ein junger Oſtindier.
Stößel, ein geweſener Barbiergeſell.
Peter, im Dienſte bei Joſeph.
Ein Knecht Joſeph's.
Ein Kellner.
Ein Friſeur.
Nachbarsleute Springerls.
Kellner.
Ballgäſte.
Nebenperſonen.

Erſter Aufzug.

Vorzimmer eines Einkehrwirthshauſes, mit Mittel- und Seitenthüren.

Erſter Auftritt.

Mehrere Kellner und Mägde ſind beſchäftigt, theils ſich anzuziehen, theils aufzuräumen. Peter ſitzt in der Mitte und wird von einem Friſeur friſirt.

Chor.

Hurtig, hurtig, ungeſäumt
Alles, Alles aufgeräumt!
Denn bei uns muß Alles rein,
Immer nett und ſauber ſein.
Nettigkeit iſt eine Zier,
Und darauf ſtolziren wir;
Weit und breit ſpricht man davon,
Und brav Trinkgeld wird der Lohn.
Hurtig, hurtig, ungeſäumt u. ſ. w.

Kellner und Mägde ab.

Zweiter Auftritt.

Peter. Der Friſeur.

Friſeur.

Jetzt ſind Sie fertig, Moſje Peter.

Er hat ihm den vorderen Theil des Kopfes ſchwarz gelaſſen, den hinteren Theil aber gepudert.

Peter.

Ich bin kurios, wie ich ausſeh'. Betrachtet ſich im Spiegel. Aber giftſapperment! Er Lippel, was hat Er denn gemacht? Ich hab' ja zweierlei Köpf'!

Friſeur.

Die Herrſchaften haben verſchiedene Guſto; Einer will einen Tituskopf, der Andere einen gepuderten Bedienten, und ſo kann der Herr Alle zufrieden ſtellen, Er darf nur den Kopf umdrehen.

Peter.

So? Und hab' ich Ihm nicht g'ſagt, meine gnädige Frau will durchaus haben, daß ich einen Haarbeutel tragen ſoll? und Er hat mir die Haar' noch kürzer g'ſchnitten, als ſie ſchon waren.

Friſeur.

Wie man die Haarbeutel jetzt trägt, braucht man keine langen Haare; da kann gleich geholfen werden. Er heftet ihm den Haarbeutel an den Rock. So! jetzt iſt der Herr fertig.

Peter

dreht den Kopf nach allen Seiten.

Ah! das iſt ein Spektakel! Wenn ich auf d'Seiten ſeh', ſo iſt's nicht anders, als ob mir der Schwarze das G'nick umgedreht hätt'. Da hat der Herr ſein Geld. Bezahlt ihn.

Der Friſeur räumt zuſammen und geht ab.

Peter allein.

Nein, in dem Aufzug könnt' mich der Herr Joſeph unmöglich kennen.

Man hört ein Poſthorn.

Sapperment, da kommt wer Fremder, da muß ich mich zuſammen nehmen, damit ich was Rechtem gleich ſeh'; denn wenn man nur eine ordentliche Phiſiolnomie annehmen kann, ſo glauben ſchon die Leut', daß man den Verſtand mit Löffeln gegeſſen hat.

Dritter Auftritt.

Peter. Wallmann. Toms. Erſter Kellner.

Kellner.

Wie ich Euer Excellenz ſage, es thut mir unendlich leid; aber es ſind ſo viele Fremde hier, daß es mir nicht möglich iſt, auch nur ein einziges Zimmer abzugeben. Die Frau von Lafleur hat den vorderen Theil des Hauſes mit vierzehn Zimmern in Beſtand.

Peter.

Ja, ſie ſind alle eingerichtet und monatweiſe verlaſſen, und das um ein Bagatell, das Stück um fünfzig Gulden.

Toms.

Das iſt viel Geld.

Peter.

Gar nicht; wer's nicht will, laßt's halt ſteh'n.

Wallmann.

Kann ich einige Zimmer davon haben?

Peter.

Ja, es ſind eben drei leer; aber mehrere Leute haben mir ſchon ſo viel Trinkgeld verſprochen, daß ich nicht weiß, wem ich ſie eher geben ſoll.

Wallmann.

Ich werd' Ihm doppelt ſo viel bezahlen, nur treff' Er Anſtalt, daß ich bald unterkomme.

Peter.

Ich werd' es ſogleich der gnädigen Frau melden.

Wallmann.

Für jetzt wünſcht' ich aber nur einen Augenblick zu ruhen und etwas Rack zu haben, mir iſt nicht ſonderlich wohl.

Kellner.

Auf dieſe kurze Zeit kann ich Euer Excellenz dieſes Zimmer hier öffnen. Er ſchließt auf.

Wallmann und Toms gehen rechts ab.

Peter zum Kellner.

Wer mag denn der gnädige Herr ſein?

Kellner.

Aus ſeinem ganzen Betragen ſchließ' ich, daß er ein reicher Cavalier iſt, vielleicht ein Lord.

Geht ab, bringt Rack und geht in's Nebenzimmer rechts ab.

Peter allein.

Was? ein engliſcher Lord? Nu, da wird die gnädige Frau eine Freude haben.

Vierter Auftritt.

Peter. Stößel.

Stößel.

Nein, das iſt nicht zum Aushalten! Daß Alles ſo auf einmal kommt, daß iſt mir noch nie geſcheh'n.

Peter.

Was gibt's denn, Herr Stößel?

Stößel.

Was wird's geben? Ein Unglück über's andere. Ich bin nur ein Menſch und kann mich nicht überall vertheilen. Der Frau von Tulipan ihr kleines daniſches Hunderl hab' ich in der Cur gehabt, der liebe Narr hat ſich ſchon recht ſchön erholt; heut will ich ihm das letzte Pulver da geben, — wie ich hinkomme, iſt der Hund —

Peter.

Nu, was denn?

Stößel.

Todt! Maustodt!

Peter.

Das iſt kein Unglück; wird doch ein Menſch auch hin.

Stößel nach einer Pauſe.

Herr Peter, weiß Er, daß Er nicht gut ausſieht?

Peter.

Warum nicht gar!

Stößel.

Hat Er vielleicht nicht gut geſchlafen?

Peter.

Bin gar nicht münter geworden.

Stößel.

Keinen Appetit?

Peter.

Ah, da fehlt ſich's nicht, ich eſſe für Sechs.

Stößel.

Da liegt die Krankheit, iſt ſchon richtig. Weiß Er was, nehm' Er geſchwind das Pulver da.

Peter.

Wer? Ich? Bin ich denn ein Hund?

Stößel.

Das thut nichts; es wird Ihn ſchon recht angreifen.

Peter.

Geh' Er mir vom Leib!

Stößel ſtampfend.

Zum Henker, ich werde doch nicht mein Pulver umſonſt gemacht haben?

Peter.

Weiß der Herr was, wenn Er ſich ein Geld auf eine geſcheidte Art verdienen will, ſo rekommandir' Er ſich bei den Engländern da drinnen; Einem davon iſt nicht recht gut; aber mit dem Pulver bleib' Er aus, ſonſt gibt's eine ſolche Diskretion. Deutet auf Schläge und geht ab.

Stößel allein.

Was? Engländer? — Unpäßlich? — Dergleichen Magen ſind an Roſtbeef und Rack gewöhnt, die muß man ſtark angreifen und das iſt mein Caſus.

Fünfter Auftritt.

Stößel. Toms.

Toms.

Mir gefällt es in Europa nicht; nur meinem Freund zu Liebe konnt' ich mich entſchließen, das glückliche Surinam zu verlaſſen.

Stößel bei Seite.

Das iſt der Engländer, er ſpricht mit ſich ſelbſt; ein Anzeichen von Melancholie, ſchwerem Geblüte, Verdickung der Säfte.

Toms.

Die Menſchen gefallen mir hier nicht, es herrſcht keine Eintracht, keine Geſelligkeit; Complimente und Verheißungen die Menge, aber keine Freundſchaft; viele Worte, wenig Herzen.

Stößel wie oben.

Bei'm Herzen fehlt's ihm? Etwa gar ein Anſatz von Bruſtwaſſerſucht? — Er hält ſich den Kopf. Sehr natürlich, — wie die Dünſte aufſteigen. Laut. Beruhigen ſich Euer Durchlaucht.

Toms.

Was will der Mann?

Stößel.

Sollen mit mir zufrieden ſein, wenn Sie ſich von meiner Behandlung überzeugen. Bitte unterthänigſt Platz zu nehmen. Für ſich. Ich muß ihn vorſichtig behandeln. Laut. Euer Durchlaucht haben hier einen ſchönen Ring. — Darf man ihn genauer betrachten? Beſieht den Ring und befühlt dabei kopfſchüttelnd den Puls.

Toms

ſieht ihn verwundert an.

Iſt der Menſch ein Narr?

Stößel.

Wollen ſich Euer Durchlaucht mir anvertrauen?

Toms.

Ich habe keine Geheimniſſe.

Stößel.

Recht ſo! Dürfen auch für mich keine haben. Bei Seite. Wenn dem nicht an der Stelle zur Ader gelaſſen wird, ſo kann ihn der Schlag treffen. Laut. Wollen Euer Durchlaucht nicht die kleine Gefälligkeit haben, nur auf einige Augenblicke hier dieſen Aermel aufzuſtreifen?

Toms.

Wenn Dir ein Gefallen damit geſchieht, warum nicht?

Stößel.

Excellent! Solche Folgſamkeit iſt lobenswürdig, zeigt gelaſſenes Gemüth. Wollen gleich fertig ſein. Er kramt Aderlaßzeug aus. Nur die Zähne zuſammengebiſſen, die Augen zugemacht, in einer Minute iſt's vorbei. Sollen eine Freude haben, wie ſchön das durchlauchtigſte Blut fließen wird.

Toms.

Blut?! Bin ich unter Räubern?

Er faßt Stößeln an der Kehle.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wallmann aus dem Cabinet.

Wallmann.

Was geht hier vor? Was gibt's denn?

Stößel.

Er will ſich nicht zur Ader laſſen.

Wallmann.

Das glaub' ich gerne, weil er geſund iſt.

Stößel.

Wer iſt denn hernach der Kranke von den beiden Herren? Zu Wallmann. Sie haben eine ordentliche Todtenfarbe; ich bitte Sie um Alles in der Welt, laſſen Sie ſich von mir etwas ver-

ſchreiben; ich habe hier ſchon ſo viel verſäumt, Einer von denen, die da ſind, muß mein Patient werden.

Wallmann.

Nur ruhig! Hier iſt Geld für die Mühe. Gibt ihm.

Stößel.

Gnädiger Herr, für ſo viel Geld ſteh' ich Ihnen zu allen Dienſten.

Wallmann.

Gut, dieſe Bekanntſchaft will ich ſogleich benützen. Hörte Er nie von einem hieſigen Bürgersmann Wallmann?

Stößel.

Der alte Wallmann? Hab' ihn gut gekannt, iſt ſchon über fünf und zwanzig Jahre geſtorben. Schade, daß ich dazumal noch nicht kurirt habe, er hätte nicht ſo lange leiden dürfen.

Wallmann.

Er hatte Kinder?

Stößel.

Ja, zwei Töchter und einen Sohn, den gab er zur Handlung. Hören Sie, das war ein rechter Lump.

Wallmann.

So?

Stößel.

Sie dürfen mir's auf's Wort glauben; ein erznichtsnutziger Menſch. Er iſt vor achtzehn Jahren durchgegangen.

Wallmann.

Nun, und die beiden Schweſtern —?

Stößel.

Ah! Da läßt ſich etwas davon reden. — Die Eine, die Sopherl, hat einen herrſchaftlichen Verwalter geheirathet; die Leute ſagen freilich, er ſei wegen einem Caſſadefect aus dem Dienſt gekommen, aber ausrichten iſt meine Sache nicht.

Wallmann.

Weiter, weiter!

Stößel.

Nun, die gnädige Frau hat ſich einen anderen Namen gegeben, ſie heißt Frau von Lafleur und hat hier im Hauſe Monatzimmer zu verlaſſen.

Wallmann für ſich.

Welcher Zufall! Laut. Sie iſt alſo Witwe?

Stößel.

Nein. Ihr Mann, der Herr von Springerl, wohnt da oben in einem Bodenzimmer und macht bei der gnädigen Frau deu Zimmerputzer und Kucheltrager.

Wallmann.

Und die andere Schweſter —?

Stößel.

Ja, die Babette? Die hat einen reichen Fleiſchhauer in Oedenburg geheirathet, lebt aber ſchon zwei Monathe hier bei ihrer Schweſter auf dem großen Fuß, während ihr Mann glaubt, ſie iſt krank.

Wallmann.

Noch eine Frage; — kaum wag' ich ſie. — Der liederliche Sohn war, wie ich hörte, Witwer, und hinterließ —

Stößel.

Ein Mädel, — Julchen, — wird jetzt ungefähr neunzehn Jahre alt ſein; ein liebes, gutes Kind, iſt bei der Frau von Lafleur im Hauſe und weiß auch, was ſie für jeden Biſſen, den ſie bekommt, anhören muß.

Wallmann für ſich.

Gott ſei Dank, ſie lebt noch! Laut. Freund! nimm dieſes noch für Deine Mühe. Laß mich nun allein; ſobald ich Deiner bedarf, werd' ich Dich rufen laſſen.

Stößel.

Sie befehlen mit mir. Wenn Sie etwas auszukundſchaften haben, — es werden nicht viel Familien in der Stadt ſein, von denen ich nicht weiß, wer ſie geweſen ſind, von was ſie le-

ben, was ſie eſſen, wie viel ſie trinken und wie viel ſie Schulden haben. Halten ſich Euer Durchlaucht an mich, und Sie ſollen ſehen, daß ich das lebendige Kundſchaftsblatt von der ganzen Stadt bin.

Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Stößel.

Wallmann.

So hätt' ich denn ſo unvermuthet das Ziel meiner Reiſe erreicht. Freue Dich mit mir, Toms.

Toms.

Ich kann es nicht, Herr.

Wallmann.

Wie oft ſag' ich Dir, daß ich dieſen Namen nicht dulde. Seit dem Augenblicke, als der Sturm unſer Schiff zerſchmetterte, Du ein Stück Tau um mich ſchlang'ſt und mich ſo den Fluthen entriſſeſt, hörteſt Du auf, mein Diener zu ſein; mein innigſter Freund, mein Bruder biſt Du geworden; darum thut es mir weh, Dich unzufrieden zu ſehen. Doch, das wird ſich geben. — Ich eile nun, die neue Wohnung zu miethen.

Geht ab.

Toms allein.

Mir gefällt es hier nicht, ich vermiſſe jene herzliche Sprache, die in meinem Vaterlande herrſcht, nach dem ich mich ſehne. Guter Wallmann, werde du glücklich bei den Deinigen, Toms reiſet wieder nach Surinam.

Achter Auftritt.

Toms. Julchen. Ein Kellner.

Julchen ſpricht im Eintreten mit dem Kellner.

Toms für ſich.

Ein hübſches Geſichtchen.

Julchen.

Seh'n Sie nur, daß das Frühſtück ſogleich beſorgt wird; Sie wiſſen, wie ſtrenge die Frau Tante mit mir iſt, auf mich fällt dann immer die ganze Schwere ihres Zornes.

Kellner.

Ich werde mein Möglichſtes thun. Geht ab.

Julchen will folgen.

Toms

hält ſie ſanft zurück.

Auf ein Wort, liebes Mädchen.

Julchen.

Was beliebt, mein Herr?

Toms.

Ich bin kein Herr, — aber Du biſt ein recht liebes, artiges Mädchen.

Julchen.

Sie ſprechen ziemlich vertraut.

Toms.

Iſt Dir's zuwider?

Julchen.

Das eben nicht; aber Sie ſind —

Toms.

Sprich nicht ſo mit mir, als ob eine Menge Menſchen im Zimmer wären; nenne mich Du.

Julchen.

Warum nicht gar! Das iſt nur ein Ausdruck für innige Freunde.

Toms.

Nimm mich zu Deinem Freunde an. Laß uns dieſen ſchönen Bund mit einem Kuſſe beſiegeln.

Julchen.

Wie? Sie ſcheinen mit unſeren Sitten wenig bekannt zu ſein.

Toms.

Ich beging nie etwas Unſittliches, aber ich ſpreche und handle, wie ich fühle. Mädchen, Du gefällſt mir, — werde mein Weib.

Julchen für ſich.

Es kommt immer ärger. Wenn ich nur los wäre. Laut. Sie entſchuldigen, — die Tante bedarf meiner, — dringende Geſchäfte —

Toms.

Deine Pflicht muß Dir heilig ſein; ich erlaube Dir, zu gehen.

Julchen lächelnd.

Ich danke.

Toms.

Aber — nur Eins noch.

Julchen.

Und das wäre —?

Toms.

Wir ſehen uns bald wieder. In einer Viertelſtunde.

Julchen.

Ich kann gar nichts verſprechen.

Toms.

Nur noch Einmal laß mich frei und offen in Dein holdes Auge blicken; laß mir durch Deine Blicke ſagen, daß Du mir gut biſt.

Julchen.

Mein Gott, was verlangen Sie Alles!

Toms.

Ich verſtehe Dich, ich bin Dir zuwider, Du haſſeſt mich.

Julchen.

Warum nicht gar!

Toms.

Du willſt mich nicht wieder ſehen.

Julchen.

Warum nicht? Sie haben mich nicht beleidigt; ich werde Ihnen wenigſtens nicht ausweichen.

Hüpft fort.

Toms ſieht ihr nach.

Heute reiſ' ich noch nicht nach Surinam.

Zur Seite ab.

Neunter Auftritt.

Zimmer bei Frau von Springerl, mit Mittel- und Seitenthür.

Frau von Springerl. Peter.

Frau, ſehr modern.

Still, Peterl! Das ſag' ich Ihm, mach' Er mir keine Dummheiten; übrigens muß ich Dir ſagen, Deine Nachricht affizirt mich; der Engländer iſt eine vortreffliche Aquaſation. Wie ſieht er denn aus?

Peter.

Nu, ich hab' nichts-Beſonderes an ihm bemerkt; wenn er noch ein wahrer Engländer iſt, ſo ſchauen dort die Leute auch nicht anders aus als wie Unſereins.

Frau.

Wie wir Zwei?

Peter.

Ja.

Frau.

Wie Du? Das iſt was Sauberes. Mit Dir iſt halt kein g'ſcheidt's Wort z'reden.

Peter.

So reden wir halt dalket.

Frau.

Das reden wir alle Tag'. — Still! Da ſchau' einmal mich an, — wie ſeh' ich denn aus?

Peter dumm.

Nu, wie halt a Weibsbild.

Frau.

Dummer Menſch! Was das wieder für ein Ausdruck iſt! Plepeer plu de dam.

Peter.

Ja, wie denn?

Frau.

La dam de blanch! le dam plu — le dam rouge, — A dam' halt! — 'Wo iſt denn meine Schweſter?

Peter.

Sie iſt bei der — bei der — ich kann die Weibsbilder —

Frau.

Schon wieder Weibsbild? Mit Dir, Kerl, iſt's nicht zum aushalten; Du machſt mich noch ganz wahnſinnig mit Deinem Weibsbild.

Peter.

Ich kann die Weibsbilder nicht nennen, die den gnädigen Frauen die Schöpfe zuſammennähen.

Frau raſch.

Bei der D'ſchandmod! So merk' Dir doch Einmal, wie eine Sach' recht heißt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Babette.

Babette.

Grüß' Dich Gott, liebe Schweſter.

Frau Springerl.

Aber ſo gewöhn' Dir doch den Ausdruck ab. Das klingt ſo gemein; man muß fremde Wörter in die Sprach' miſchen, das läßt vornehm.

Babette.

Wie ſoll ich denn ſagen?

Frau.

Franzöſiſch mußt reden.

Babette.

Aber ich kann ja nicht franzöſiſch.

Frau.

Nu, ſo lern's halt; wannſt' heut' anfangſt, am Montag kannſt es. — Und wie gehſt' denn? — Schau' mich an; ſo mußt Du's machen, ſixt? Stell' Dir vor, das bin ich. Zeigt auf Peter, der ſich in Poſitur ſtellt. Sixt? ganz trifft er mich. — Jetzt ſixt: So kommt man herein. Geht an die Thür. Sixt? ſo à la Brungnoli, alla Galon, ſo ganz degaſchirt. Geht auf Peter. Ma Soeur, votres humbles Servant. Peter lacht. Nu? was lacht der Narr?

Peter.

Jetzt iſt Lumpel Franzöſiſch! — Der Herr Joſeph würde ſich wundern, wenn er ſehen könnte, wie die Frau Baberl heut' ausſchau't.

Frau.

Wie ſagſt Du? Mich trifft der Schlag, wenn der Lord hört, daß meine Schweſter Frau Baberl heißt!

Peter.

Nun, wie heißt's denn?

Frau.

Betty, Dummkopf!

Peter.

Betty Dummkopf? will mir's ſchon merken.

Geht ab.

Frau.

Recht gut ſtehſt Du heut' aus. Auf den Kopfputz deutend. Ich muß mir auch ſo einen Divan machen laſſen. Aber weißt Du! das Paketel ſteht nicht gut; jetzt tragens' lauter Roſengrillanten.

Babette.

Liebe Schweſter, ich muß Dir aufrichtig ſagen, mir iſt angſt und bang' bei der Wäſch'! Du kennſt meinen Mann nicht; er iſt ſeelengut, aber wenn er erführe, daß ich, ſtatt meiner Cur, da die gnädige Frau ſpiele, er trieb mich mit der Reitpeitſchen bis nach Oedenburg zurück. Nun, und ein Fleiſchhacker kann weiter nit zuhauen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Stößel.

Stößel.

Meine gnädigen Damen, unterthänigſter Sclave! Sie ſehen Beide aus wie die Geſundtheit ſelbſt, ſo reizend, wie eine Hebe.

Frau.

Ja, wie dieſe da. — Sie, ſagen Sie mir, wer iſt die Hebe?

Stößel.

Die Hebe, ſagen Sie? — Sie war eine Lebzelters-Tochter in Griechenland, bei der Jupiter ſeinen Meth getrunken hat.

Frau.

Ah ja, die! Ich kenn's! wir haben in Hietzing beiſammen

gewohnt in Einem Haus, eine Kleine, Punkete. — Die hat immer zwölf Schalen Kaffee getrunken, die Heberſche.

Stößel

zu Frau von Springerl leiſe.

Dem Herrn Gemal ſein Degen iſt ſchon verſetzt, da hab' ich das Verſatzzettel. Will es ihr geben.

Babette ſieht es.

Was habt's denn da für Geheimniſſe? Was iſt denn das?

Stößel

nimmt ihr den Zettel weg.

Was wird's denn ſein. — Ein Freibillet. Es wird nächſtens Eine in der Luft fliegen und zeigen, wie man wieder herabfallen kann.

Frau.

Wo haben's denn's Geld? Stößel gibt es ihr. Iſt's aber auch richtig gezählt? geh'n nicht etwa wieder fünf Gulden ab? O, ich kenn' Ihnen ſchon. Sie ſind mir ſchon der Wahre. Wenn man von Ihnen um zehn Gulden eine Gefälligkeit verlangt, ſo darf man Ihnen gleich zwanzig Gulden in die Hand drucken. Sie ſind mir ſchon der Wahre! Zu Babette. Liebe Schweſter, ich bin gleich wieder da, ich muß nur a Biſſel Rutſch auflegen, weil er eine lebhafte Fiſchach macht. Der Engländer liebt das Rothe; im Londoniſchen tragt man's ſo. No, adieu, mein lieber Hundsdoctor — ah, Hausdoctor! Geht zur Seite ab.

Babette.

Sagen Sie mir nur, was Sie alleweil mit meiner Schweſter für Geheimniſſe haben? alle Augenblicke rennen Sie mit einem Bünkel davon; was tragen's denn fort?

Stößel.

Kleinigkeiten. — Die gnädige Frau Schweſter muſtert öfter die Garderobe aus und ich trag's für arme Leut' in's Verſatzamt, ſo kriegen's doch gleich ein Geld auf die Hand. Es muß ja ein Menſch dem Andern aushelfen.

Babette.

Voraus Sie.

Stößel.

Nu, wann's was merken. Sie, nach Oedenburg komm' ich einmal hinab zu Ihnen.

Babette.

Nein, nein, mein Mann iſt gar grandig.

Stößel.

Kinderei! nur mich machen laſſen. Ich will ihn ſo betriegen, daß er noch ſelbſt darüber lachen muß. Geht ab.

Babette geht ebenfalls ab.

Zwölfter Auftritt.

Frau von Springerl von der andern Seite.

So! Die Zimmer ſind in gehöriger Ordnung. Jetzt kann der Engländer ſchon kommen, wann er will. — Wo nur mein Gatte ſo lang' bleibt? Um fünf Uhr iſt er heut' früh ſchon einkaufen gegangen und jetzt iſt er noch nicht zu Haus.

Man hört Herrn Springerl.

Ah, ich hör' ſchon ſeinen langweiligen Tritt auf der Stiegen.

Dreizehnter Auftritt.

Frau und Herr von Springerl.

Er trägt einen großen Einkaufkorb mit grünen Waaren u. dgl. Er ſetzt den Korb nieder und trocknet ſich den Schweiß ab.

Frau.

Biſt einmal da?

Springerl.

Guten Morgen, Sopherl. — Ui, die Kälten! — Dießmal hab' ich getragen wie a Müllerlöw'!

Frau.

Biſt auch wieder ziemlich lang' ausgeblieben.

Springerl.

Ich kann nix dafür; in der Fruh hat mich ſchon das Milchweib ſo lang' auf's Obers warten laſſen; eine Menge Mamſellen ſind ſchon mit den Häferln dageſtanden; wie's kommen iſt, hat Alles wollen zuerſt bedient ſein. — »Nun, nun!« hat's g'ſchrien: »ös könnt's ja warten, es iſt ja nit anders, als ob in der Stadt lauter Faſchenkinder wären, weil ſie's ſo um die Milch treiben.« — Wie ich a gut's Obers begehrt hab', hat's mir und den andern Dienſtboten in's G'ſicht g'lacht und g'ſagt: »Geſtern iſt mein Ehr'ntag g'weſen, und da haben wir's Obers ſelber getrunken;« aber ich hab' die Milch doch ſo theuer zahlen müſſen, und da hab' ich mir halt g'dacht, ſie wird ſich ihren Ehr'ntag von den Kundſchaften aushalten laſſen.

Frau.

Weiter! Weiter! Was haſt' denn einkauft?

Springerl.

Allerhand, mein Schatz. Um acht Groſchen ein Grünes in die Suppen und um einen Gulden ein ſaures Kraut zur Zuſpeiſ'. — Da iſt ein kälberner Schlegel von fünf Pfund; zu der Zuwag' haben ſie mir vier Schafköpfeln geben, aber das macht nix, kneipt ſie in die Backen. Du biſt eine Liebhaberin davon.

Frau.

Nur von dem Deinigen nicht.

Springerl.

Du biſt halt heut' wieder in ein'm üblen Humor, aber dergleichen Sachen bin ich ſchon gewohnt. — Aber Du, Schatzerl, mit dem Lungenbratel wirſt Du nicht recht zufrieden ſein; ich kann aber nix dafür.

Frau.

Wie ſo? Was iſt's?

Springerl.

Nu, die Hälfte ſind Beiner, die Hälfte Haut, und das muß ſchon vierzehn Tage auf dem Eis gelegen ſein, denn es hat einen kurioſen Geruch.

Frau.

So kannſt Du's an der Stelle zurücktragen.

Springerl.

Nein, Sopherl, das thu' ich nicht; die Köchinnen thäten mich ja alle auslachen.

Frau.

Was haſt' denn noch einkauft?

Springerl.

Ein'n Spargel. — Aber Du, Frau, den hab' ich ſehr wohlfeil kriegt. Stell' Dir vor, wie ich pfiffig bin. Ich geh' a ſo und ſchau' mir den Spargel an, aber jeder Buſchen war mir zu groß; da kommt ein Herr und ſagt: er möcht' auch ein'n Spargel kaufen. — Ich frag' gleich, ob er nicht mit mir einen Buſchen kaufen will? Er ſagt gleich: Ja. — Aber Du, den hab' ich erwiſcht! — Wir geh'n her und ſchneiden den Buſchen Spargel mitten auseinander, ich hab' das Dicke genommen und ihm hab' ich das Dünne gegeben.

Frau.

Was haſt' denn noch kauft?

Springerl.

Krebſen. — Aber, Du, mit die hab' ich ein Unglück g'habt. Stell' Dir vor: ich geh' ſo mit mein'm Korb, auf einmal ſchreit a Bub: »He! hört's der Herr! Die Krebſen!« — Ich ſchau' mich um — auf einmal ſeh' ich, daß mir die Krebſen alle auskrochen ſind.

Frau.

Haſt Dus' denn nit fangen können?

Springerl.

'S war nit möglich; ich bin allerweil vorwärts gangen und die Krebſen rückwärts, und da ſind wir für einander gangen.

Frau.

Jetzt hab' ich's g'nug! — Wo iſt das Marktgeld?

Springerl.

Lieb's Weiberl, ich hab' kein's; ich hab müſſen bei'm Greißler für den Kien ſechs Pfennige ſchuldig bleiben.

Frau.

Nein, das iſt zu viel! Von zehn Gulden nichts heraus bringen! das kann Ein'n völlig alteniren!

Springerl.

Ja, wenn Du nur ſelbſt auf den Markt ging'ſt, Du würdeſt deine Spektakeln ſeh'n.

Frau.

Ich hab' keine Zeit dazu.

Springerl.

Ja, freilich nicht, mein Schatz, weil Du mit den Zimmerherren zu viel zu thun haſt.

Frau.

Jetzt geh' und ſchau, daß überall z'ſammgeräumt wird, daß Du zum Kaffehmachen kommſt, und daß heut' noch ausg'rieben wird. Und hernach ſetz'ſt Dich auf d'Bodenſtiegen und thuſt Strumpfſöckel ſtricken.

Springerl.

Aber mir iſt der Zwirn ausgangen.

Frau.

Das macht nix, nur ſtricken. Jetzt geh'! Denn ich erwart' einen reichen Engländer.

Springerl.

Einen Engländer? — Was iſt's mit dem Engländer?

Frau.

Was's iſt? — Nix iſt's! — Du unterſteh'ſt Dich nicht, Dich eher ſeh'n zu laſſen, bis ich rufe. So geh' amal!

Springerl.

Ja, — wann ich nicht noch Etwas auf'm Herzen hätt'.

Frau.

Was gibt's?

Springerl.

Ich hab' kein Geld auf ein'n Tabak, und g'fruhſtuckt hab' ich heut' auch noch nichts.

Frau.

Ich kann nix hergeben.

Springerl.

Sopherl! mach' mich nicht rabbiat!

Frau.

Ich glaub' gar, Du willſt noch raiſonniren? — Bin ich nicht ſchon geſchlagen genug, daß ich in meinen Jahren einen alten Mann geheirathet hab', weil er einmal ein Geld gehabt hat? — Aber wer hat denn Alles in Bier- und Kaffehhäuſern verlaborirt als Du? Von mir bekommſt Du keinen Kreuzer.

Springerl.

Sopherl! — ich bin ein guter Mann, ich kauf' ein, ich räum' z'ſamm, ich thu' Alles im Haus; ich logir' noch obend'rein in einem Bodenzimmerl, wo ich mich halben Theil's z'todt g'frier', und ſoll nicht einmal einen Tabak haben?! —

Er ſchlägt, vor Zorn halb weinend, auf den Tiſch.

Sapperment! Geld muß ich haben, oder ich rühr' keinen Stich mehr an!

Frau.

So red'ſt Du mit mir? Das merk' Dir! Aber, damit das Prauſiren ein Ende hat, — da haſt Du zwei Gulden, und jetzt komm' mir acht Tage nicht unter die Augen, oder wir wollen mitſammen aus einem andern Ton parliren.

Duett.

Frau.

Das Raiſonniren ging mir ab;
Ich bin die Frau vom Haus.

Springerl.

Weil ich nur wied'r a Geldel hab',
So mach' ich mir nix d'raus.
Juhei! Juhei!
Geh', Sopherl, geh', ſei gut auf mich,
Du weißt, ich hab' Dich gern.

Frau.

Gib Ruh'! Nie ſchickt das Schönthun ſich
Für ſo 'nen alten Herrn.

Springerl.

Was alt! Der Teuxel nur iſt alt.
Ich kann ja nix dafür,
Daß mir mein Weiberl gar ſo g'fallt. —

Frau.

Drei Schritt' bleib' weg von mir!

Springerl ſpricht.

Schau', Sopherl, jetzt haſt Du mir zwei Gulden geben, jetzt mußt Du mir noch was geben.

Frau.

Was denn?

Springerl.

Jetzt mußt Du mir a Buſſerl geben.

Frau.

Ein Buſſerl? warum nicht gar!

Springerl.

Aber ſchau, wegen ein'm einzigen Buſſel —!

Frau.

Gibſt Du mir hernach die zwei Gulden zurück?

Springerl.

Ah na! Da käm's mich zu hoch. Schau', die zwei Gulden ſind der Zucker auf's Buſſerl.

Frau.

Iſt nachher a Ruh'?

Springerl.

Ja, nachher geh' ich in die Kuchel und koch'.

Frau.

Na, ſo geh' Er her! Sie küßt ihn.

Sie ſingen weiter.

Springerl.

Ein ſolcher Kuß iſt in der That
Als wie ein Marzipan;
Geh', Sopherl, denn ich werd' nicht ſatt,
Und fang' gleich wieder an.

Frau, dann Beide.

Nein, was ein Weib oft ausz'ſtehn hat
Von ſo ein'm faden Mann,
Jetzt bin ich auf ein Jahr lang ſatt,
Und ſchau' Dich nicht mehr an. Sie Dudeln.

Die Frau geht ab.

Springerl

Wirft ihr noch Küſſe nach und ruft:

Bah! Weiberl! Bah! Kurze Pauſe, dann bricht er in Lachen aus. Hahaha! Dießmal hab' ich's g'ſchwind freigebig g'macht. Die zwei Gulden, und das Marktgeld hat mir auch einen Thaler getragen. Ja, man ſoll nit glauben, was das Einkaufen für Akzidenzerln tragt. Setzt ſich.

Vierzehnter Auftritt.

Springerl. Wallmann.

Wallmann.

Nur auf ein Wort, guter Freund!

Springerl.

Bitt' um Verzeihung, kann mich nicht aufhalten.

Wallmann.

Ich wünſche nur mit Frau von Lafleur — hier wohnt ſie doch?

Springerl.

Ja. Gedulden Sie ſich nur, ſie wird gleich hier ſein.

Wallmann.

Wollen Sie mich nicht melden? meine Zeit iſt gemeſſen.

Springerl.

Ich darf nicht in's Zimmer; ich trau' mich auch nicht, denn ich hab' ſie erſt bös gemacht.

Wallmann.

So iſt alſo die gnädige Frau ſo ſtrenge?

Springerl.

Nu, ſie hat halt auch öfters ſo ihren Raps. Ja, ich ſag' Ihnen, ſie iſt ein ſeelengutes Weib, aber vor einem Fremden hat ſie viel mehr Reſpect als vor mir.

Wallmann.

Sie ſind alſo —?

Springerl.

Nu, Sie müſſen nix dergleichen thun, daß ich der Herr von Springerl bin. Sapperment! Das hätt' ich nicht ſagen ſollen; aber Sie werden mich nicht verrathen, Sie ſcheinen mir ein guter Menſch zu ſein.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Julchen

mit einem Hute, will über das Zimmer gehen.

Springerl.

Wohin denn ſo geſchwind, Du kleiner Tauſendſaſſa? Streicht ſie am Kinn.

Wallmann.

Ein hübſches Mädchen.

Springerl.

Komm' hernach zu mir in die Kuchel, ich hab' Dir was gekauft.

Julchen.

Was denn?

Springerl.

Einen lebzeltenen Reiter, Du kleiner Schelm Du!

Kneipt ſie in die Wange und geht mit dem Marktkorb ab.

Sechzehnter Auftritt.

Wallmann. Julchen.

Julchen.

Herr Vetter, geben's Acht, daß nix verlieren.

Wallmann.

Dieß Ihr Vetter? Wär's möglich?

Julchen.

Sie befehlen, mein Herr —?

Wallmann.

Ich wünſche mit der gnädigen Frau zu ſprechen.

Julchen.

Sogleich.

Wallmann.

Ich bitte nur um einige Augenblicke, mein Kind. — Sie heißen Julchen?

Julchen.

Zu dienen.

Wallmann.

Und Nichte der Frau vom Hauſe?

Julchen.

So iſt es.

Wallmann.

Ihr Vater war —?

Julchen.

Er hieß Wallmann und war bei der Handlung.

Wallmann bei Seite.

Sie iſt's! — Aber nein, nein, noch darf ich mich nicht entdecken. Laut. Sein Sie aufrichtig, liebes Kind, ich bin ein ehrlicher Mann; ich hörte ſchon manche Gerüchte von dieſem Hauſe.

Julchen.

Wer wird jedem Gerüchte glauben. Ueberhaupt, mein Herr, leb' ich zu einſam, um mich ſelbſt in die Geheimniſſe dieſes Hauſes, wo ich wohne, einzudrängen.

Wallmann.

Auch von Ihnen ſagte man, daß Sie hier ſehr ſtreng gehalten werden.

Julchen.

Ich äußerte mich noch gegen keinen Menſchen darüber.

Wallmann.

Ihr Betragen erregt meinen ganzen Beifall, ich bedauere Sie recht ſehr, armes Mädchen, daß Sie Ihren Vater ſo früh verloren haben. Sie kannten ihn gar nicht?

Julchen traurig.

Ach, leider, nein!

Wallmann.

Denken Sie wohl öfter an ihn?

Julchen.

Stündlich! Ach Gott! nur Eines wünſchte ich zu wiſſen, nur die einzige frohe Nachricht zu hören, daß er noch lebe!

Wallmann.

Julchen! faßt ſich. Sie lieben ihn, ohne Urſache zu haben ein Vater, der ſein Kind ſo leichtſinnig verlaſſen konnte —?

Julchen empört.

Sie verzeihen, mein Herr, ich darf Ihre Worte nicht mehr hören; Ihre freundliche Miene hatte mein Zutrauen erregt, Sie mißbrauchen es, da Sie in meiner Gegenwart den geliebten Vater tadeln! — Ich werde Sie ſogleich bei der Tante melden. Will fort.

Wallmann hält ſie ſanft zurück.

Julchen! Gutes, liebes Julchen! Du ſollſt mich bald näher kennen lernen. Dank Dir, Du haſt mir eine der froheſten Stunden meines Lebens verſchafft. Küßt ſie auf die Stirne.

Toms
tritt ein und prallt zurück.

Wallmann.

Komm' näher, Freund!

Julchen.

Ich eile zur Tante. Geht ab.

Siebenzehnter Auftritt.

Wallmann. Toms.

Wallmann.

Warum ſiehſt Du ſo düſter?

Toms.

Bin unzufrieden.

Wallmann.

Worüber?

Toms.

Ueber Alles.

Wallmann.

Kann ich Deinen Kummer lindern?

Toms.

Nein.

Wallmann.

Du ſuchſt mich hier auf? Was wollteſt Du hier?

Toms.

Dir ſagen, daß ich dieſe Stunde noch reiſe.

Wallmann.

Du könnteſt mich verlaſſen?

Toms.

Ja. Wozu bedarfſt Du meiner? Du biſt glücklich in Juliens Armen.

Wallmann.

Julchen? Kennſt Du ſie?

Toms.

Ich ſprach ſie zuvor; ſie iſt ein gutes, liebes Mädchen. — Laß mich nun reiſen, mein Freund.

Wallmann.

Toms! — Wenn ich Dich recht verſtände?

Toms.

Ich will nicht verſtanden ſein.

Wallmann
ſieht ihm ſcharf in's Auge.

Gelobe mir Etwas bei unſerer Freundſchaft.

Toms.

Hier meine Hand darauf.

Wallmann.

Du reiſeſt nicht eher, bis ich Dir's erlaube.

Toms.

Das iſt das Schwerſte, was Du fordern kannſt.

Wallmann.

Ich habe Dein Wort.

Toms.

Das ich als Mann halten werde.

Wallmann.

Du ſollſt bald von mir hören. Toms geht ab.

Wallmann allein.

Nur ruhig, Herz, nicht zu vorlaut. — Schnell die Maske wieder vorgenommen, um von Allem Ueberzeugung zu erhalten.

Achtzehnter Auftritt.

Wallmann. Frau von Springerl. Babette. Stößel.

Frau.

Sie exkuſiren, mein Herr, daß ich Sie ſo lange warten ließ; allein, häusliche Geſchäfte — Wäſch' aufſchreiben — Kraut eintreten, — ach nein, wir haben ſo eben Whiſt geſpielt und da konnt' ich nicht den fünf und ſiebzigſten Rober zurück laſſen.

Wallmann.

Ich habe die Ehre, mit Frau von Lafleur zu ſprechen?

Frau.

Ihnen zu dienen; Madame de Lafleur, geborne von — Dings da — wiſſen Sie? — von Dings da — Es iſt eine alte Familie aus Schweden. — Dieß iſt meine Schweſter Betty.

Wallmann für ſich.

Zwei affectirte Närrinnen! Laut. Ohne viele Umſtände, meine Gnädigen, ich bin Lord Johnſon und wünſchte zwei Zimmer bei Ihnen zu miethen, wofür ich Ihnen monatlich — zweihundert Gulden vorhinein bezahle.

Gibt ihr Papiergeld.

Frau.

Unterthänigſte Dienerin, Euer Excellenz! — Sie nimmt haſtig das Geld. Die Bezahlung darf ja nicht gleich ſein, ſie iſt in guten Händen. — Nehmen Euer Excellenz doch Platz, ich bitte ſich zu placiren. — Euer Excellenz ſind noch nicht lange hier?

Wallmann.

Seit einer Stunde.

Frau.

Das iſt nicht lange; da können Sie nicht viel geſehen haben. Wir haben Häuſer hier; haben Sie die in London auch?

Wallmann.

O ja.

Frau.

Auch wohnen Leute darin. — Wie gefällt es Ihnen hier?

Wallmann.

Ich verſpreche mir ſehr viel, da ich ſchon bei meiner Ankunft ſo glücklich war, liebenswürdige Damen kennen zu lernen.

Frau.

Unterthänigſte Dienerin!

Stößel.

O, Euer Excellenz werden hier ſehr viele Gegenſtände zur Unterhaltung finden.

Wallmann zu den Frauen.

Ich werde nichts ungeſehen laſſen, wenn ich mir mit Ihrer Anleitung ſchmeicheln darf.

Frau.

Ich für meinen Theil lebe ſehr eingezogen. Ein Biſſel ſpazieren fahren nach Nußdorf, Grinzing, Heiligenſtadt, in die Brühl oder in's Luſthaus, eine kleine Geſellſchaft und Spiel, Theater und Tanzmuſik, — das iſt höchſtens, was ich frequentire.

Stößel.

Ich wüßte gleich eine Unterhaltung, die für Euer Excellenz wäre. Draußen vor der Linie iſt heute großes Schleifen mit Schlittſchuhen.

Frau.

O, was Sie mir da ſagen! — Da fährt man alſo auf dem Eis? Das muß ſchön ſein!

Babette.

Das möcht' ich ſehen.

Wallmann.

Auch ich. Wenn die beiden Damen mir die Ehre ſchenken wollen —?

Babette.

Sie werden ſich zu viel Unkoſten machen.

Frau leiſe zu ihr.

Sei nicht ſo dumm!

Wallmann.

Man bekommt doch Erfriſchungen dort?

Babette.

Ja, ich erinnere mich, nicht weit davon iſt ein Bierhaus, da bekommt man —

Frau.

Das iſt zum alterniren! — Ja, nicht weit davon iſt ein Büffet, da bekommt man allerhand Gefrornes, auch Etwas mit Krän.

Wallmann.

Ich darf alſo hoffen —?

Frau.

Wir nehmen Ihr Anerbieten mit Vergnügen an, ſobald wir gefrühſtückt haben. — Zahlen Euer Excellenz den Wagen? — Sie, Herr Stößel, beſorgen indeß für Seine Excellenz eine Equipage.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter.

Ah, das iſt ein Spectakel!

Frau.

Was gibt's? Was iſt geſcheh'n?

Peter.

Der Herr Joſeph iſt in der Stadt.

Babette.

Was?! Mich trifft der Schlag!

Peter.

Ich hab' ihn mit allen zwei Augen geſeh'n; er hat mich auch geſeh'n, aber durch ein Durchhaus bin ich entwiſcht. Er wird gleich da ſein.

Babette.

Liebe Schweſter! —

Frau.

Still, ſtill! daß der Engländer nix hört, ſonſt iſt's aus. Zu Peter. Regardez le Domestique! Zu Wallmann. Euer Excellenz könnten meiner Schweſter aus einer großen Verlegenheit helfen. Meine Schweſter führt einen Prozeß, aber nicht mit ſich allein, mit noch einem Andern; — ich weiß nicht, ob es bei Ihnen in England auch ſo iſt; — und dieſer Mann iſt angekommen. Sie will ihn durchaus nicht ſehen, um einem unangenehmen Eindruck zu entgehen; deutet wegen Schläge auf den Rücken, wenn Sie jetzt gleich mit ihr fortfahren wollten.

Wallmann.

Mit Vergnügen.

Peter.

O Jegerl! ich hör' ſeine Stimm'! Ich laß' mich nicht ſeh'n vor ihm. Läuft ab.

Frau.

Nur geſchwind den Voile herab, ſo kann er Dich nicht kennen; ich erwarte Euer Excellenz da drüben an der Ecke, denn ich kann den Menſchen auch nicht anſeh'n. Herr Stößel bleiben Sie zurück und ſagens' ihm: ſeine Frau ſei nicht hier, — kurz, — ſagen Sie ihm, was Sie wollen; nur ſehen Sie, daß Sie ihn bald von hier abſondiren. In das Nebenzimmer ab.

Wallmann.

Iſt es Ihnen gefällig, meine Gnädige?

Babette hat den Schleier herabgelaſſen und ihm den Arm gegeben. Sie wollen gehen.

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Joſeph tritt raſch ein.

Joſeph.

Nun alſo, da wär' ich! Er ſieht die Beiden, bleibt betroffen ſte- hen, nimmt den Hut ab und macht ihnen ein tiefes Kompliment.

Wallmann und Babette neigen ſich und gehen ab.

Joſeph.

Jetzt, da bin ich, und weiß nicht, bei wem ich mich um mein Weib erkundigen ſoll. — Zu Stößel. Sag' mir der Herr, kennt der Herr mein Weib?

Stößel.

Kann ſein; aber ich kenne ſo viele Damen, daß ich nicht weiß —

Joſeph.

Ach, das iſt nix; mein Weib iſt ka Dam'; ſie heißt Baberl und ich Joſeph, und bin Fleiſchhauer in Oedenburg. Kennt's der Herr nicht?

Stößel.

O ja, recht gut.

Joſeph.

Wer iſt denn der Herr?

Stößel.

Ich bin der Hausdoctor.

Joſeph.

Schau' der Herr, heut' iſt mein Geburtstag, und da hab' ich ihr mit meiner Gegenwart eine heimliche Freud' machen wollen.

Stößel.

Bedaure recht ſehr, daß der Herr ſeine Freude nicht genie- ßen kann.

Joſeph.

Wie ſo?

Stößel.

Ja, die Frau Gemahlin beliebt recht übel d'ran zu ſein.

Joſeph.

Was gibt's denn?

Stößel.

Das iſt entſetzlich, was die arme Frau leidet! ſie kommt von einem Zuſtand in den andern. Wenn ein Fieber weggeht, ſo kommt ein Cartarrh, verwandelt ſich in einen Rheumatiſmus, wird ein Kopffieber, Ohrenſtechen, Halsweh, Angina, Bruſtſchmerzen, Seitenſtechen, Krämpfungen —

Joſeph.

Jetzt hör' der Herr auf! Er macht mir ja ein völliges Spital daher. Das kann nicht ſein; mein Baberl war alleweil ſo geſund.

Stößel.

Ich als Doctor werd' es ja beſſer verſtehen, ich muß's am Beſten wiſſen. Ich werde jetzt noch zu den Viſicatoren meine letzte Zuflucht nehmen.

Joſeph.

Wo iſt denn meine Baberl? Er will in's Nebenzimmer.

Stößel vertritt ihm den Weg.

Wo will der Herr hin?

Joſeph.

Zu meinem Weib.

Stößel.

Das kann ſchon gar nicht ſein, denn daß es der Herr nur weiß, ſie iſt gar nicht hier.

Joſeph.

Mein Weib iſt krank und gar nicht hier?

Stößel.

Sie hat auf Baden müſſen.

Joſeph.

Im Winter?

Stößel.

Das macht nix, wenn's die Krankheit ſo haben will.

Joſeph.

Da muß ich gleich hinausfahren.

Stößel für ſich.

Das is g'ſcheidt, ſo bringen wir ihn auf einen ganzen Tag los.

Joſeph.

Der Herr iſt ihr Doctor, der Herr muß den Augenblick mit hinaus.

Stößel für ſich.

Wär' nicht übel. Läuft ab.

Joſeph nachrufend.

Auf ein Wort noch, Herr Doctor! Läuft an die Thür.

Stößel von Außen.

Was gibt's?

Joſeph.

Wo iſt denn mein Baberl einlogirt?

Stößel wie zuvor.

In der Simaudelgaſſe.

Joſeph.

Da muß ich gleich hinaus. — Sei ruhig, Baberl! in ein Paar Stunden kommt Dein Joſeph zu Dir.

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Joſeph. Peter tritt ein.

Peter für ſich.

Jetzt wird er ſchon fort ſein.

Er erſchrickt, wie er Joſeph ſieht.

Joſeph.

Sag' mir nur, wie ſiehſt Du denn aus? Wie ein Aff!

Peter.

Ja, die Frau von Lafleur, auf deutſch Frau von Springerl, hat's ſo haben wollen. Ich hab' zu thun, Herr Joſeph. Will fort.

Joſeph.

Brauchſt mir nicht auszuweichen, ich weiß, leider, ſchon Alles.

Peter.

So? Nun, das iſt nicht übel.

Joſeph.

Wer hätte ſich das vorgeſtellt!

Peter.

Ja, wer hätte ſich das vorgeſtellt!

Joſeph.

Wer hätte das von meiner Baberl glaubt! Ich armer Mann!

Peter.

Ja wohl, ein armer Mann!

Joſeph.

Wer weiß, ob ichs' wiederſeh'!

Peter.

Ah, ſie wird ſchon wieder zurück kommen, wann ſie ſich g'nug ausg'frört hat.

Joſeph.

So einen weiten Weg!

Peter.

Der Engländer hat ja einen Wagen genommen.

Joſeph.

Was für ein Engländer?

Peter.

Nu, der Lord, der Sie und d'Frau Schweſter zum Schleifen geführt hat; er hat's ja verſchleiert vor'm Herrn ſeiner Naſen vorbei g'führt.

Joſeph.

Mein' Baberl?

Peter nachſpottend.

Ja, d'Baberl.

Joſeph.

Iſt's wahr, daß mein Baberl den Cartarrh hat?

Peter.

Ja, von der geſtrigen Redout —

Joſeph.

Kopfſchmerzen?

Peter.

Von zwei Maßeln Punſch.

Joſeph.

Eine Entzündung? —

Peter.

D'rum kühlt ſie ſich auf der Schleifen ab.

Joſeph.

Sag' mir d'Wahrheit, oder ich bring' Dich um!

Peter.

Nu, ſie und d'Frau Schwagerin ſind erſt mit einem Engländer auf d'Schleifen g'fahr'n.

Joſeph.

Mich trifft der Schlag! Das kann ich nicht glauben; der Doctor, der erſt da war —

Peter.

Hat den Herrn Joſeph recht anplauſcht, hahaha!

Joſeph.

Ich weiß nicht, wo ich ſteh'. Reißt das Wamms auf. Mir iſt warm wie im Sommer! — Deutet auf Schläge. Mich juckt's in'n Händen, als ob ich den Krampf hätt'! — Sag' mir nur, war mein Weib ſchon oft auf der Schleifen?

Peter.

Nein, ich glaub', das is heut' 's erſte Mal.

Joſeph.

Ich will ihr's auf alleweil austreiben. Ein Spektakel will ich anfangen, daß Alles vom Fleiſchhauer Joſeph reden ſoll.

Geht ab.

Peter allein.

Nu, das wird keine üble Metten werden, wann der mit dem Eisſchuh dazu kommt. Folgt ihm.

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Freier Platz mit einem gefrornen Teiche.

Vieles Volk, welches ſchleift. Herren, welche Schlitten dirigiren, auf welchen ihre Schönen ſitzen, unter dieſen auch: Frau von Springerl und Babette. — Muſik.

Chor.

Luſtig, luſtig, wie der Wind,
Geht es auf dem Eis geſchwind,
Und man kommt mit Blitzesſchnelle
Auf die weit entfernte Stelle.
Luſtig, luſtig, wie der Wind,
Geht es auf dem Eis geſchwind!

Man hört Tumult.

Drei und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Stößel ſtürzt herein. Joſeph folgt ihm.

Joſeph.

Mein Weib will ich haben! — Dort iſt's!

Alle.

Ei, es iſt gewiß, fürwahr,
Ausgeſprungen dieſer Narr.
Ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja!

Joſeph

läuft auf's Eis, glitſcht aus und fällt der Länge nach auf den Boden.

Alle lachen.

Ha, ha, ha! Da liegt der Narr!

Der Vorhang fällt ſchnell.

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Zimmer bei Frau von Springerl.

Erſter Auftritt.

Herr von Springerl deckt den Tiſch und bringt Gläſer in Ordnung.
Frau von Springerl tritt ein.

Frau.

Nu, mach' einmal, daß Du fertig wirſt, ich erwarte den Lord mit jeder Minute. — Iſt das Frühſtuck à la Forell ſchon fertig?

Springerl.

Nein, Forell'n hab'n wir nit, aber die Roſtbrateln braten draußen, daß man mit Guſto davon naſchen möcht'.

Frau.

O, da biſt Du nicht zu gut dazu.

Springerl.

Ja, mein Schatz, mir ſcheint, Du biſt auch gern dabei, wo es was Gut's zu naſchen gibt.

Frau.

Ich ſag Dir's, mach' mir heut' bei'm Aufwarten keinen Dalken, ſonſt werd' ich noch desperat, ich hab' heut' ohnehin ſchon Gall' genug g'habt.

Springerl.

Das Aufwarten war ja aber ſonſt des Peters ſeine Sache; muß der noch lange in meinem Bodenzimmer eingeſperrt bleiben?

Frau.

Bis der famoſe Fleiſchhauer von Wien fort iſt, ſonſt macht er noch einen dummen Streich.

Springerl.

Aber ſag' mir nur, warum ſoll er denn durchaus ſein Weib nicht finden?

Frau.

Morgen, wegen meiner, kann die Komödie aus ſein, aber heut' geht das durchaus nicht an, meine arme Schweſter muß auch eine Unterhaltung haben, ſonſt bleibt ſie immer dumm. Der Lord hat uns auf heut Nachmittag bei der großen Schlitterage einen Schlitten verſprochen, hernach fahren wir in's Theater. lacht Der Lord hätt' es auch gern geſeh'n, wenn ein Feuerwerk geweſen wär, aber da hätt' ich dagegen proteſtirt; denn ich kann's nicht leiden, wenn die Schaketteln ſo in die Höh' ſteigen und die brennenden Stückeln ſo auf die Leut' herunterfallen. Wann die Komödie aus iſt, ſo iſt bei uns unter guten Freunden Ball. Der Engländer will, daß alle unſere guten Freund erſcheinen ſollen.

Springerl.

Wann uns nicht wieder der Fleiſchhacker den Spaß verdirbt.

Frau.

Sorg' Dich nicht; bei dem Auflauf auf der Schleifen ſind wir noch zeitlich davon gefahren, eh' er ſein Weib recht erkennen können. Hahaha! Und wie er nieder g'fallen iſt, ah, das war ein Spettakel! — Wie er kommt, ſo wird Stein und Bein abgelaugnet, daß ſie hier iſt. — Was geht das Alles Dich an? — Mach' nur, daß Du einmal weiter kommſt! Wenn der Engländer da iſt und ich läute, ſo ſtürzeſt Du herein und tragſt auf, und ſervitir'ſt die Gäſte.

Springerl.

Da muß ich geſchwind andere Roſtbrateln holen.

Frau.

Weßwegen?

Springerl.

Wann ich hereinſtürz', ſo liegens' ja auf der Erden.

Frau.

Du verſtehſt halt gar nix. Man ſagt: — »er ſtürzt herein! — er ſtürzt ab.«

Springerl.

Ja, dös Stürzen? — Aber, Sopherl, nicht wahr, ich darf Dir zuſchauen, wannſt' Schlitten fahrſt?

Frau.

Darnach Du Dich aufführſt. Sie geht an die Nebenthür und ruft. Nun, Betty?

Springerl.

Peterl!

Frau.

Was macht Er denn? Betty, meine Schweſter.

Springerl geht ab.

Babette von Innen.

Ich komm' ſchon hinaus.

Zweiter Auftritt.

Frau von Springerl. Betty prächtig umgekleidet.

Betty.

Angezogen wär' ich, aber ich fürcht' alleweil, wann mein Mann kommt, muß ich mich wieder auszieh'n.

Frau.

Sei nur nicht ſo einfältig; ich hab ſchon vorgebeugt. Unſrer Hausmeiſterin hab' ich ein Kleid von mir geliehen, in dem hat ſie ihn aufgeſucht und hat ſich für eine gnädige Frau ausgeben, die erſt von Baden kommt und bei Dir draußen logirt hat; ſie hat ihm g'ſagt, daß Du morgen wieder zurückkommſt, denn wenn Du morgen erſt kommſt, ſo kannſt Du heut' nicht da ſein, und ſo iſt er ruhiger geworden.

Babette.

Ja, und der Peter —?

Frau.

Den hat ſie für einen Erzſchelm ausgegeben. So muß man ſich in kritiſchen Fällen zu helfen wiſſen. Oder möchteſt Du nicht etwa, Deinem Mann zu Liebe, die Schlittenfahrt, die Komödie und den Ball ausſchlagen? oder ihm zu Füßen fallen und um Verzeihung bitten, und ſagen: »Fleiſchhacker! verzeih; ich will's nicht mehr thun!?« — Nur Geduld, ich will Dich ſchon noch zu einem anderen Weib machen.

Babette.

Im Grunde thut's mir halt doch weh, daß ich meinen Mann ſo betriegen ſoll, er iſt ein guter Mann.

Frau.

Ein Schwachkopf iſt er und ein Grobian, ein Menſch, der nix geleſen hat, nicht einmal den Walter Scott. Ich ſag' Dir's, liebe Schweſter, Du ſiehſt aus zum Verlieben. — Die Pezinéſpitz und die Handpraſanetten ſind prächtig! Nun, wenn Dich der Lord ſieht ſo wird er ordentlich frappirt ſein.

Dritter Auftritt.

Vorige. Wallmann.

Wallmann.

Meine Damen, es freut mich ſehr, Sie wieder zu ſeh'n. Sie haben ſich doch von dem Schrecken erholt?

Frau.

Vollkommen! Es war nur ſo eine kleine Alternation, die gleich vorbei iſt.

Wallmann.

Ich kann nur nicht begreifen, was der Mann eigentlich wollte?

Frau.

Euer Excellenz haben ja gehört, daß es ihm im Capitolium fehlt.

Wállmann.

Man ſagte aber, er wäre ein Fleiſchhauer, der ſein Weib ſuchte. Anfangs war's gerade, als ob er auf uns zueilen wollte, und unter ſolchen Damen wird man doch nicht das Weib eines Fleiſchhauers ſuchen?

Frau.

Haha! Unter ſolchen Damen! Quell' Idee!

Babette für ſich.

Mir läuft es ſüdheiß über'n Rücken!

Frau.

Ich bitte, nehmen Euer Excellenz Platz, sans compliman, wenn ich bitten darf; das Meſſer- und Gabel-Fruhſtuck wird gleich fertig ſein.

Wallmann.

Ich habe noch vorher über einen wichtigen Punkt mit Ihnen zu ſprechen.

Frau.

Ueber einen wichtigen Punkt? Für ſich. Er wird uns doch keine Liebeserklärung machen? Nu, unſer Ausſehen iſt noch alleweil darnach, daß wir noch ein Mannsbild verzaubern könnten.

Sie ſetzen ſich.

Wallmann.

Hatten Sie nicht — meine Damen, — einen Bruder, der Joſeph Wallmann hieß?

Babette.

Wiſſen Sie etwas von ihm?

Frau.

Ich bitte Sie um Alles in der Welt, ſagen Sie lieber nichts, denn ich möchte mich zu ſtark alterniren.

Wallmann.

Sie wollen alſo von Ihrem Bruder gar nichts hören?

Frau.

Ich will Ihnen ſagen, es iſt uns keine beſondere Ehre, von ihm zu reden.

Babette.

Nicht doch; erzählen Sie uns von ihm. Lebt denn unſer Seppel noch?

Frau ſtößt ſie.

So kannſt Du Dir denn die gemeinen Ausdrücke nicht abgewöhnen! Laut. Ja, lebt den unſer guter Sephi noch?

Wallmann.

Ihr Bruder war in ſeiner Jugend ſehr leichtſinnig.

Frau.

Ein Lump war er, — nein, ein Lümp, ein Lümp!

Babette.

Aber, meiner Sex, doch ein guter Narr.

Wallmann.

Er hatte aber auch viel ſeinem widrigen Schickſale zuzuſchreiben, daß er entfliehen mußte.

Frau die immer hin- und herwetzte.

Es wird heute noch ſchneien und zuletzt die ganze Schlittenfahrt arrangiren.

Babette.

So halt doch einmal Deinen Schna — ſo laß doch Seine Excellenz ausreden.

Wallmann.

Er kam nach England, und von da nach Oſtindien.

Babette.

Sie, iſt das weit von hier?

Frau.

Es liegt halt im Reich draußen, — da bei Sievering.

Wallmann.

Dort war ihm das Glück günſtiger, er ſammelte Reichthümer, mehr als eine Million.

Frau aufſchreiend.

Eine Million! Ich bitt' Euer Excellenz um Alles in der Welt! — Nu es war Zeit, daß der gute Menſch ein Glück gemacht hat, denn er iſt lang' genug unſchuldig verfolgt worden. Sagen Euer Excellenz, lebt er noch?

Wallmann.

Nein.

Frau.

Der Himmel ſchenk' ihm Ruhe! Ich will doch hoffen, daß er uns in's Teſtament geſetzt hat? wir können uns als rechtmäßige Erben legitimiren.

Wallmann.

Erlauben Sie, — einige Jahre vor ſeinem Tode vertraute er ſein Vermögen zwei Kauffahrtheiſchiffen, und beide fielen Seeräubern in die Hände.

Frau.

Hören Euer Excellenz, wenn das wahr iſt, ſo trifft mich sans fajon der Schlag.

Babette.

Aber hat man den Räubern keine Steckbriefe nachgeſchickt?

Wallmann.

Das iſt auf der See nicht thunlich.

Frau.

Sie müſſen ihr ſchon verzeihen, ſie iſt ein Bißchen Bet — dumm. D'See iſt keine Chauſſée, wie von hier nach Schönbrunn. — So hätt' mein Bruder kein ſo Dalk ſein ſollen und ſein Geld auf ein Schiff apartiren. Ich begreife nicht, wie man ſo dumm ſein kann und ein Geld auf eine Waizzillen geben.

Wallmann.

Kauffahrtheiſchiff.

Frau.

Bei'm Schanzel gibt's g'nug Schiff', aber was iſt d'rauf? Kraut, Ruben, Erdäpfel, aber kein Geld. Wie bald g'ſchieht's,

geht ſo a Schiff unter, und das Geld liegt im Grund des Meer's; wer ſteigt abi, um es zu holen? I nit! Wenn man glaubt, man kriegt a Geld, pfutſch, weg iſt's und liegt im Meer begraben. Ich ſag's, da heißt's halt auch: ſchlecht gelebt, ſchlecht geſtorben! Ein'n Brudern ſoll man ſich wünſchen, und bleiben ſoll man's laſſen.

Wallmann.

Der Verluſt raubte ihm das Laben; doch hinterließ er eine Erbſchaft für ſeine Familie.

Frau.

Eine Erbſchaft? — Das gute Herz hat man ihm doch nicht abſprechen können. Weint.

Babette.

Mir wär's lieber, wenn er noch lebte; ich brauch' ſein Geld nicht, mein Mann, der Fleiſch — mein Gemahl, will ich ſagen, — hat ſelbſt Vermögen genug.

Wallmann.

Ich habe die Erbſchaft mitgebracht.

Frau aufſpringend.

Euer Excellenz, wo haben Sie's denn? Sich umſehend.

Wallmann.

Heute Abend wird die Kiſte anlangen, bis dahin, bitt' ich, ſich zu gedulden.

Frau für ſich.

Wenn ich nur allein mit ihm reden könnte, es iſt mir nur wegen der Erbſchaft. — Ja, wer weiß, wie's ausfallt, könnt' auf Unſerein's auch ein paar Zwetſchken kommen. — Laut. Euer Excellenz werden Langeweile haben? — Wenn ich nur etwas wüßte, um Euer Excellenz angenehm zu unterhalten. — Können Euer Excellenz das Singen vertragen?

Wallmann.

O ja!

Frau.

Das iſt charmant! Ich lerne ſingen, — erſt acht Tage. Ich hab' ein kleines Finettel gekauft, da exerzir' ich mich d'rauf und ich werde bald den Generalbaß vom Blatt wegſingen. *Sie ſucht unter den Muſikalien und legt ſich eine Stimme auf, dann ſingt ſie.* Doi hesky Clapitschek. Das iſt engliſch. — Nein, warten Sie, da iſt eine andere. Ut — re — mi — fa — sol. — Keine Fiſolen, die man mit Eſſig und Oel ißt. *Sie fängt die Arie nach dem dritten Zeichen des Capellmeiſters an, wo ſie dann auf ihn hinunter ſieht.* Dieſe Bravour-Arie iſt von Signore Wenzel Müller.

Ariette.

Sie ſchlägt ungeſchickt mit der Hand den Takt und fängt die Scala an.

Ut, re, mi, fa, sol, la, la, la, la.

Es ging auf der Wieſe
Die Schäferin Liſe;
Da kam über Quer
Ihr Liebhaber her;
Er macht Komplimente,
Und reicht ihr die Hände,
Und ſagt: Serviteur!

Sie ſpricht zu Wallmann.

Iſt Ihnen noch gut?

Wallmann.

Ja.

Frau.

Jetzt kommen die Variationen. Zwanzig Mal wird das Nämliche repetirt und immer anderſt.

Sie ſchmeichelt ihm und fängt ſehr ſchnell und ſtark an.

2.

Er ſprach mit der Schönen
Von Dieſem und Jenen,
Doch wünſcht ſich der Herr
Ein'n Kuß zum Douceur;

Ihn freundlich anlächelnd
Und Luft ſich zufächelnd,
Sagt ſie: — Serviteur!

Sie geht ab. Wallmann folgt ihr.

NB. Wenn ſie herausgerufen wird, ſagt ſie:

Haben Sie Nachſicht mit einer jungen Anfängerin; es wird ſchon ärger kommen. Ab.

Babette allein.

Nein, was meine Schweſter treibt, das iſt nicht zum Aushalten!

Vierter Auftritt.

Babette. Herr von Springerl. Darauf Joſeph.

Springerl.

Nun, wie iſt's denn ſo? darf ich bald auftragen? Tauſend, die Karbonadeln riechen draußen, daß ichs' mit Guſto anbeißen möcht'.

Joſeph huſtet von Außen.

Babette.

Um des Himmels willen, das iſt mein Mann!

Springerl.

Hat einen ordentlichen Huſter, der Herr Joſeph.

Babette.

Wo ſoll ich mich denn hin verſtecken?

Springerl.

Es iſt zu ſpät; nur mich geh'n laſſen. Für ſich. Mir iſt ſelbſt kurios dabei; wenn ich nur ſchon wieder bei meiner Bratpfann' ſtund.

Babette zieht den Voile vor's Geſicht.

Joſeph tritt ein.

Gut, daß wir zuſammenkommen. Jetzt ſag' mir der Herr aufrichtig: iſt mein Weib auf der Schleifen g'weſen, oder iſt ſie in Baden?

Springerl.

Wer hat's denn dem Herrn Schwagern g'ſagt, daß ſie in Baden iſt?

Joſeph.

D'Frau Schwägerin?

Springerl.

Nu, ſo iſt ſie richtig draußen; iſt gar kein Zweifel.

Joſeph.

Aber mitten im Winter?

Springerl.

Ja, mein Herr Schwager, die Frauen haben halt oft gar kurioſe Zuſtände.

Joſeph.

Ich möcht' gern hinausfahren, aber ich kann nicht; ich erwart' alle Stunden einen großen Transport Ochſen bei der Linie, da muß ich dabei ſein. — Iſt's alſo auch wahr, daß ſie morgen ſchon zurückkommt?

Springerl.

Hat's mein Weib g'ſagt? — Sie kommt morgen richtig.

Joſeph.

Nun, jetzt bin ich doch ruhiger. Da ſoll aber ein Menſch ſehen, wie Einem die Eiferſucht blind machen kann! Aber der Spitzbub, der Peter, ſoll mir unter die Augen kommen!

Springerl.

Nu, nu! nur g'ſcheidt, Herr Schwager, wir ſind ja nicht allein.

Joſeph.

Sapperment! das Frauenzimmer hab' ich gar nicht g'ſehn. Leiſe. Wer iſt ſie denn?

Springerl.

Eine Bekanntſchaft von meiner Frau. Mach' doch der Herr ſein Kompliment; es iſt gar eine merkwürdige Perſon, ſie iſt eine holländiſche Gräfin.

Joſeph.

Was? — Da hab' ich einen Bock geſchoſſen. Nimmt den Hut ab. Euer gräflichen Gnaden, ich bin Ihr unterthänigſter Herr Joſeph. Macht ſeinen Servus.

Babette dankt.

Joſeph zu Springerl.

Eine kurioſe Perſon! Sie red't ja kein Wort.

Springerl.

Ja, das glaub' ich. Weiß der Herr auch, was die arme Frau für ein Unglück g'habt hat?

Joſeph.

Nein.

Springerl.

Hab' ich's dem Schwager noch nicht erzählt?

Joſeph.

Mir habens' nix erzählt.

Springerl.

Alſo nit? — So muß ich's wem Andern erzählt haben. — Ah, das iſt ein ſchreckliches Unglück, was die Frau erlitten hat! Paß' der Schwager auf, ich will's dem Schwager erzählen. — Die Frau Gräfin iſt mit ihrem Gemahl auf einer Dampf-Waitz-zillen von Europa nach Amerika g'fahren, und wies' ſo Berg-auffahren — Wellen andeutend, bricht ihnen ein Rad. — (Steuer-ruder). Wies' ſo eine Weile fahren, was g'ſchieht? ſo ſinds' an einen Eckſtein ang'fahren, — na, wie heißt man das Ding auf dem Meer, wo man ſtecken bleibt und nicht weiter kann? — Sandbank. — Wie das Schiff wieder von der Bank herunter iſt, ſehens' ein feindliches Schiff daher fahren; jetzt ſchrei'ns' auf Einmal: Kutſcher, fahr zu, was Du kannſt, — (Steuermann.) Aber es hat nix g'holfa. Die zwei Schiff' ſind aneinander ge-kommen und haben zum raufen ang'fangen. Sie ſchießen und kanoniren auf einander, und weil bei einem ſolchen Fall Al-les mithelfen muß, ſo hat die Frau Gräfin ſich hinter eine Ka-

none geſtellt und hat auf die Feinde geſchoſſen. Auf einmal kommt eine Kanonenkugel, fahrt ihr zum linken Ohr hinein und zum rechten heraus, und hat ihr's Gehör verſchlagen. — Es war noch eine kleine Kugel von zehn oder zwölf Pfund. — Die Feind erobern endlich das Schiff und fangen zum metzeln und niederſäbeln an, daß's a Freud' war, hauen den Herrn Grafen in Million tauſend Stückeln zuſammen, und der Frau haben's d'Zung' abgeſchnitten, damit ſie nicht reden kann.

Joſeph.

Aber wie kann man ſich denn ihr verſtändlich machen?

Springerl.

Bloß durch Zeichen. Geb' der Schwager Acht, ich werde gleich einen Discours mit ihr anfangen.

Er macht beliebige Pantomimen, ſie nickt.

Joſeph.

Wie ſoll ich ihr denn zu verſtehen geben, daß ich ein rechts Mitleiden mit ihr habe?

Springerl.

Das macht der Herr a ſo: *Pantomime.* Das iſt der Eingang.

Babette.

dankt und wendet ſich weg.

Joſeph.

Herr Schwager, ſie hat was geſagt, aber ich hab's nicht verſtanden. *Eilfertig.*

Springerl.

Sie hat ſich für das Mitleiden bedankt. Das Wegwenden heißt ſo viel, daß ihr hart geſchieht, weil der Herr Joſeph ihrem Mann auf ein Haar gleicht. Und jetzt bleib' der Herr derweil' da, ich muß nur ſchauen, wo denn meine Gemahlin iſt; leſen Sie ihr derweil die Zeitung vor. *Geht ab.*

Fünfter Auftritt.

Babette. Joſeph.

Joſeph.

Ja, das Alleinbleiben wär' ſchon recht, wenn ich nur einen Discours mit ihr führen könnte, und ſo kann ich's doch nicht ſitzen laſſen. Deutet. Verſteht mich die Frau Gräfin? Ich hab' ſagen wollen, daß mir leid iſt, daß ich keinen Discours führen kann.

Babette

deutet, daß er ſich ſetzen ſoll.

Joſeph.

Jetzt muß ich ihr doch ſagen, daß ich ihre traurige Geſchichte weiß. Pantomime. Das Wackeln zeigt das Schiff an; — jetzt ſchießens' durch's Ohr, Pu! — jetzt kommen die Feinde und ſchießen, — ihr Mann fallt nieder — und jetzt ſchneidens' die Zung' ab.

Babette

bedeckt mit beiden Händen das Geſicht.

Joſeph.

Ihr Gnaden müſſen nicht weinen, luſtig ſein! Er führt ihre Hand langſam zum Munde. Was das für ein zartes Handerl iſt; keine ſolche Bratzen, wie mein Weib hat. Küßt ſchnalzend ihre Hand, ſieht ſie liebkoſend an und wendet ſich, ohne ſie los zu laſſen, ſchnell auf die Seite. Es wird mir völlig warm!

Sechster Auftritt.

Vorige. Herr von Springerl und Frau. Wallmann.

Frau zu Springerl.

Nun, marſch jetzt und trag' auf, Garçon!

Springerl.

Gleich will ich ſerviren. - Geht ab.

Frau.

Herr Schwager! Führt ihn bei Seite. Das bitt' ich mir aus, daß der Schwager kein Wort ſagt, daß ich Seine Schwägerin bin.

Joſeph aufbrauſend.

Warum? bin ich kein ehrlicher Mann?

Frau.

Still geſchwiegen! Ich will nichts als eine Mulady ſein! Mulady Hemilt'n. — Laut. Ich bitt' allerſeits ſich zu plaziren.

Sie ſetzen ſich. Sie läutet.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Springerl guckt zur Thür herein.

Springerl.

Darf ich auftragen?

Frau.

Ja. — Springerl ab.

Joſeph.

Der Herr von Springerl macht das Stubenmadel?

Frau.

Bei mir iſt's ſo Hausbrauch, darüber hat kein Menſch zu bomotiſiren.

Springerl.

bringt Wein, dann Fleiſchſpeiſen.

Ich bitt' um eine kleine Geduld, ich werd' mit dem Tranſchiren bald fertig ſein. Er ſetzt die Speiſen auf den Nebentiſch, tranſchirt und ißt dabei nach Guſto.

Frau.

Das iſt einmal wahr, das iſt ein herrlicher Wintertag.

Wallmann.

Der Wind geht etwas ſchneidend.

Frau.

Nicht anders, als ob er vom romantiſchen Gebirg herkäme; aber deßwegen freu' ich mich doch auf die Schlittenfahrt.

Joſeph.

Fahrt die Frau Schwag — die gnädige Frau heut Schlitten?

Springerl.

Das verſteht ſich, meine Frau Gemahlin kutſchirt ſelbſt.

Joſeph raſch.

Iſt Schade, das der Herr nicht das Roß dazu macht.

Springerl.

Jetzt bin ich fertig; jetzt bitt' ich, ſich zu bedienen. Wartet auf.

Frau.

Der Herr Schwager könnte wohl ſo eklatant ſein, der Frau Gräfin zu ſervitiren.

Joſeph.

Warum denn nicht? wenn ich's nur recht mach'.

Er reicht Babetten Wein und Brot, welche allemal, wenn er ſich wegwendet, begierig ißt und trinkt. Beide Männer bringen wechſelſeitig vom Nebentiſche das Frühſtück und ſprechen immer, wenn ſie in der Mitte der Bühne zuſammen kommen.

Wie kann's denn eſſen ohne Zunge?

Springerl.

Man muß auf der Welt gar viele Brocken ſchlücken.

Frau.

Ven! Ven! Vino! Vino! Venite! Ven! winkt.

Springerl.

Den Augenblick!

Joſeph.

Aber, Herr Schwager, es iſt doch eine Schand', dem eig'nen Weib ſo aufzuwarten.

Springerl.

gibt ihm einen Teller für Babetten.

Das thun mehrere Leute.

Achter Auftritt.

Vorige. Stößel *eilfertig.*

Stößel.

Euer Gnaden, die Schlitten kommen ſchon nach und nach zuſammen.

Frau.

Geſchwind meinen Mando. *Er wird gebracht.*

Wallmann.

Wenn es gefällig iſt, meine Damen —

Frau.

Der Herr Stößel führt die Frau Gräfin über die Stiegen. — Erlauben's, ich hab' noch mit meinem Mann zu ſprechen. *Zu Springerl.* Daß Du mir nicht aus dem Hauſe gehſt! *Leiſe.* Was da übrig geblieben iſt, hebſt Du auf; die Köchin ſoll eine ſaure Sauce d'rüber machen, damit Du's auf die Nacht wärmen kannſt. — Kommen Euer Excellenz.

Mit Wallmann, Babette und Stößel ab.

Neunter Auftritt.

Joſeph. Springerl.

Springerl.

Ah was, meine Frau hat die Stückeln nicht gezählt, und ich will mich auch einmal ſatt eſſen. *Macht ſich über die Schüſſeln; mit vollen Backen.* Nun, wie gefällt's dem Herrn hier?

Joſeph.

Könnt' nix ſagen davon.

Springerl.

Warum nicht, wenn ich bitten darf? Leben wir in Wien nicht ungenirt, wie in der neuen Welt?

Joſeph.

Ja wohl in der neuen Welt. Der Herr Schwager ſollt' ſich doch ſchamen.

Springerl.

Was ſchamen! Warum?

Joſeph.

Die Frau hat die gnädige Dam' geſpielt, und der Mann hat's wie ein Simandel bedient. Pfui Teufel!

Springerl erzürnt.

Was pfui Teufel? der Herr hat ſein Weib auch wie ein Stubenmadel bedient.

Joſeph.

Mit dem Teller hat Er ihr aufgewartet, wie ein Pudel.

Springerl.

Den Wein hat Er ihr nachgetragen, hahaha!

Joſeph.

Mir dürfte mein Weibe kein Dame ſpielen.

Springerl.

Und mir die meinige keine Gräfin; verſtanden?

Joſeph.

Was will der Herr damit ſagen?

Springerl.

Ja, wer mich bei meiner Ehr' angreift, dem thu' ich's auch. Wenn der Herr Joſeph einen Andern corrigiren will, ſo muß Er erſt ſeh'n, ob bei Ihm auch Alles ſo iſt, wie es ſich gehört. Aber laſſen wir das gut ſein, es ſind halt Weiber und wollen auch ihre Freud' haben.

Joſeph.

So kann der Herr Schwager ſagen, aber ich nicht; ich bin ein Mann nach altem Schrot und Korn, der nicht ſein liederliches Weib mit einem Andern Schlitten fahren laßt.

Springerl.

Sapperment, dem Herrn Seine iſt auch nicht beſſer, denn ſie fahrt auch mit.

Joſeph.

Wer fahrt mit?

Springerl.

Wenn ich ein ſchlechtes Weib hab', ſo gibt's noch andere ſchlechte Weiber auch. Dem Herrn ſeine Frau —

Joſeph.

Mein' Waberl —?

Springerl.

War —

Joſeph.

War —?

Springerl.

Die holländiſche Gräfin, die jetzt mit dem Engländer und meiner Sopherl durch die Stadt kutſchirt.

Joſeph.

Mein Weib?

Springerl.

Ich hab' den Herrn anplauſchen müſſen, ſonſt hätt' es bei meiner Gemahlin ein kurioſes Manöver abgeſetzt; aber der Herr iſt belogen, Er hat heut' in der Fruh auch recht gut geſeh'n.

Joſeph.

Sie war auf der Schleifen. Bring' mir der Herr ein niederſchlagendes Pulver, oder ich ſchlag' den Herrn nieder.

Springerl.

Nur kein Aufſeh'n, Herr Schwager, ſonſt leidet die Reputation meiner Gemahlin dabei.

Joſeph.

Wenn ich nur wüßte wo ſie iſt?

Springerl.

Ich möcht' meine Frau auch gern seh'n, wie ſie ausſieht; das Kutſchir'n muß ihr prächtig ſteh'n. Ich wußt' freilich ein'n Ort —

Joſeph.

Wo?

Springerl.

Im Kaffehhaus auf der Hauptſtraße, da müſſens' vorbei.

Joſeph.

Da kommen auch meine Ochſen her.

Springerl.

Da ſeh'n wir Alles miteinand. Zahlt der Herr Schwager einen Schwarzen?

Joſeph.

Ja, ja, ich zahl' Alles; komm' der Schwager nur mit.

Beide ab.

Zehnter Auftritt.

Freier Platz.

Man hört die Schlittenſchellen und türkiſche Muſik. Zahlreiches Volk tritt auf die Bühne.

Schlitten=Chor:

Es knallen die Peitſchen,
Es klingen die Schellen,
Laut hört man die Trommel,
Die Trommel rebellen.
Ah, das iſt ein' Freud',
Die nicht beſſer ſein kann.
Dort machens' ein Radel,
Ja, das ſchau'n wir an.

Fürchterlicher Tumult.

Alle laufen untereinander. Im Hintergrunde erſcheint ein Rennſchlitten, in welchem Frau von Springerl und Babett ſitzen. Stößel,

im Stallmeiſterkleide, rückwärts auf der Pritſche. **Peter**, in Uniform der Muſikbande, kommt mit der türkiſchen Trommel.

Peter.

Ochſen ſind auskommen! Ochſen!

Joſeph

eilt von der anderen Seite herein, ein Leinel in der Hand und ruft in die Scene.

Laß' d'Hund los! Er ſieht den Schlitten. Da iſt mein Weib!

Frau.

Hott! Hott!

Joſeph.

Marſch nach Haus!

Er wirft das Leinel über den Schlitten und hilft mit anziehen. Das Volk hat ſich verſammelt. Stößel ſchnalzt mit der Peitſche. Peter ſchlägt hinten die Trommel unter den Schlitten. Tumult in der Scene. Wenn Joſeph die Weiber vom Schlitten herabreißt und ſie fortjagt, fällt der Vorhang.

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Zimmer bei Frau von Springerl.

Erſter Auftritt.

Frau von Springerl liegt ohnmächtig in einem Armſtuhl. Joſeph ſitzt auf der anderen Seite, mit dem Geſicht gegen die Wand und den Kopf auf beide Arme geſtützt. Stößel ſteht bei einem Tiſch und ſchreibt. Peter neben ihm. Herr von Springerl geht bald zu ſeiner Frau, bald zu Stößel.

Springerl.

Bis der Herr mit dem Receptſchreiben fertig wird, vergeht mir meine Frau in Ohnmacht.

Stößel.

Das macht nichts, meine Medizinen werden's ſchon aufwecken. — So! Jetzt bin ich fertig. Nun, Peter, merk' auf: Du laufſt gleich in die Apotheken hinüber, die zwölf Recepten ſoll'n's an der Stell' machen.

Springerl.

Was? zwölf Recepten? Für wen denn?

Stößel.

Für wen ſonſt als für die gnädige Frau? Oder glauben Sie, daß ich in einem ſolchen Hauſe was verſäumen werde? Bei mir heißt es: den Patienten gleich ſtark angreifen, ſo hat er's doch bald überſtanden.

Springerl.

Aber ſchau' der Herr nur, mein Weib wird immer bläſſer.

Peter.

Halt' ihr der Herr ein brennendes Papier unter d'Naſen. — A Schaffel voll Waſſer über den Kopf ſchütten.

Springerl.

Ich hab' an Juchten.

Peter.

Ich wußt' für die gnädige Frau eine andere Medizin: ein Paar Portionen Spargel würden die Krankheit heben.

Mit Springerl ab.

Zweiter Auftritt.

Frau von Springerl. Joſeph. Stößel.

Stößel.

Jetzt wollen wir zu dem Patienten ſchauen. Zu Joſeph. Nun, wie geht's uns Zweien? Wollen wir uns Ader laſſen? oder brauchen wir ein Viſicator?

Joſeph.

Mich laß' der Herr geh'n, ſonſt papp' ich Ihm Viſicator.

Stößel.

Ein Biſſel was ſollte der Herr doch nehmen, daß ſich das Blut dämpft. Da hätt' ich excellente Pillen; wenn's der Herr ſo nicht ſchlucken kann, ſo kann Er's in ein'm Krenfleiſch nehmen, es iſt alles Eins, wanns' nur in'n Magen kommen.

Joſeph auffahrend.

Laß' mich der Herr geh'n!

Stößel.

Geh' der Herr mit mir ein Biſſel in die friſche Luft.

Dritter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter.

Herr Stößel, da ſind die Recepten wieder, der Apotheker macht's nicht.

*

Stößel.

Was? Warum nicht?

Peter.

Die Hälfte, hat er g'ſagt, kann er gar nicht leſen.

Stößel.

So hätt' er aus ſeinem eigenen Kopf was dazu gemacht.

Peter.

Und bei der andern Hälfte hat er g'fragt, für wen denn die Roßkur gehört? Ich hab' geſagt, für unſere gnädige Frau, und er hat wieder g'ſagt, der Doctor ſoll damit in's Thierſpital geh'n, oder ſoll's ſelber einnehmen. Geht ab.

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Peter. Springerl kommt mit einem brennenden Papier.

Springerl.

Freu' Dich, Sopherl; wenn nur ein Biſſel Leben in Dir iſt, muß Dich das wieder zurecht bringen.

Er hält ihr's unter die Naſe.

Frau

ſpringt auf und gibt ihm eine Ohrfeige.

Ihr Dummköpfe! wollt Ihr mich mit Gewalt umbringen?

Stößel.

Sapperment! jetzt ſteigt der Paroxismus.

Springerl.

Schau', Sopherl, die Ohrfeigen war zwar geſchmalzen, aber ſie freu't mich doch, weil ich ſeh', daß Du noch alle Deine Kräfte haſt.

Frau.

Wir wollen ſchon aus einem andern Ton mitſammen discuriren. — Aha! der ſaubere Herr Schwager iſt auch da?

Joſeph.

Was hat die gnädige Frau mit mir zu discuriren?

Frau.

Gnädige Frau hin oder her!

Springerl ſich annehmend.

Ja, gnädige Frau hin und her!

Frau.

Das wird den Herrn wenig angeh'n.

Springerl.

Ja, das wird den Herrn wenig angeh'n!

Frau.

Mein Mann iſt wenigſtens einmal von Diſtinktion g'weſen.

Springerl.

Recht hat meine Frau! wenigſtens einmal bin ich von Stinktion geweſen.

Frau

ſtößt Springerln auf die Seite.

Du halt' Dein Maul!

Springerl auf Joſeph.

Du halt' Dein Maul!

Frau.

Nein, Dich mein' ich.

Springerl.

Was? mich? Jetzt geh' ich wieder zum Feind über.

Geht zu Joſeph.

Joſeph

ſtößt ihn weg auf Sophien, dieſe ihn wieder zurück.

Frau.

Du biſt Schuld an all' der Verwirrung; Du unterſteh'ſt Dich nicht mehr, Dich vor meinen Augen ſehen zu laſſen.

Springerl.

Nun, wenn Du gar ſo rabbiat biſt, ſo kann ich ja in mein Bodenzimmer hinauf geh'n.

Frau.

Das hab' ich an wen Andern verlaſſen.

Springerl.

Ja, aber Schatzerl, wo ſoll ich denn heut' auf d'Nacht ſchlafen?

Frau.

Das geht mich nichts an; Du geh'ſt einmal und damit Punktum! Du kennſt mich.

Springerl aufgebracht.

Aber, Kreuzbataillon, ich muß doch —

Frau.

Was? Du willſt noch widerſprechen? Du willſt mich zu Tod ſekiren, Du nimmſt gar keine Rückſicht auf meine Nervenſchwäche. Bring' mir ein'n Hirſchhorngeiſt, mir wird todtenübel! Sie fällt Stößeln in den Arm.

Springerl.

Nein, Sopherl, nein, übel darf Dir meinetwegen nicht werden; erhol' Dich nur, Sopherl, ich werd' ſchon ein Platzel finden; ſchau' nur, daß ich Dich morgen geſund wieder antriff. — Herr Schwager, ich bin kein Simand'l, ich thu's nur aus Mitleiden mit ihrer Schwäche. Geht ab.

Frau

wenn Springerl ab iſt, reißt ſie ſich ſchnell aus Stößels Armen und ſagt zu ihm.

Marſch, hinaus! Geht und macht die Thür auf. Hinaus! Sie jagt ihn hinaus, der läuft ab.

Fünfter Auftritt.

Frau von Springerl. Joſeph.

Frau

mit untergeſtemmten Armen.

Nun, und wie ſieht's denn jetzt mit uns aus? Jetzt werden wir unſern Prozeß ausmachen.

Joſeph.

Jetzt geht's an.

Frau.

Iſt das eine Aufführung auf einen Schwagern? Pfui Teufel! der Herr ſollt ſich über d'Ohren ſchamen! Hat der Herr vergeſſen, wer ich bin? Pfui Teufel!

Joſeph.

Nein.

Frau.

Ergo! wenn man alſo das weiß, wie kann man ſich ſo malpretiren? Iſt das nicht abſcheulich? Pfui Teufel!

Joſeph.

Ja!

Frau.

Daß der Herr beim Schlitten mit ziehen hat wollen, war recht, Natur bleibt Natur und Roß bleibt Roß; aber iſt das ſchon einmal erhört worden, daß man eine Frau von Stinktion mit'n Leinel nach Hauſe eskortiren laßt? — Und warum iſt das Alles g'ſcheh'n? Weil ich Mitleiden g'habt hab' mit meiner Schweſter, weil ich ihr hab' ein Biſſel Unterhaltung verſchaffen wollen; für wen hab' ich das gethan, als für ihren Mann? Aber das Sprichwort ſagt wahr: für den beſten Willen wird man mit Undank ſakrifizirt. — Nun? was iſt's a ſo? — Werd' ich kein' Antwort bekommen? Was iſt der Herr jetzt mit ſeiner Frau entſchloſſen?

Joſeph.

Daß ich mit ihr nach Oedenburg kutſchir'.

Frau.

Da hab' ich auch ein Wort d'rein zu reden! Haha! So lacht die Hölle. — Das kann durchaus nicht paſſirt werden.

Joſeph.

Frau Schwägerin, ich bin ein guter Mann, ich kann lange ſchweigen, aber in meine Rechte laß' ich mir nicht eingreifen, ſonſt reißt mir meine Geduld entzwei.

Frau.

Ihm reißt die Geduld? — Hahaha! So lachte einſt Nero! — Iſt etwa eine Gefahr dabei? Gemäßigter. Nun — .

Joſeph.

Ja, Mord Himmeltauſendſackerlot, jetzt hab' ich's g'nug! — Nicht genug, daß ich Euch ſo viel Geld gegeben hab', ſo wollt's mir noch mein Weib verführen? Ich hab' Eure Schulden bezahlt, aber mein Weib laßt mir ungeſchoren, ſonſt —!

Frau.

Sonſt —? Was ſonſt? Und das Herſchrei'n da! — Ich hab' mir alle Müh' gegeben, um ſie für die ſolide Welt zu bilden, und da macht der Schwager einen Lärm, als wenn die ganze Welt zu Grunde ging.

Joſeph.

Und das mit Recht.

Frau.

Und ſchrei' der Schwager nicht ſo, oder meiner Seel', ich gib' dem Schwager Eine — geht mit aufgehobener Hand auf ihn los.

Joſeph

hält ihr die geballte Fauſt unter die Naſe.

Nicht mukſen! nicht rühren! oder die Naſen iſt am längſten auf dem Fleck g'ſtanden.

Frau

blinzelt mit den Augen und erſtickt faſt vor Bosheit; bei Seite.

Wart', Du Teufel Du! — aber wart' nur, Fleiſchhacker, Dich erwiſch' ich wo in einer einſchichtigen Gaſſen, nacher wirf ich Dir ein'n Stein an'n Kopf.

Macht aus dem Sacktuch einen Plumpſack.

Joſeph.

'S iſt eine Schand', daß ich mit einem Frauenzimmer muß unartig ſein; aber d'Schwägerin zwingt mich dazu.

Frau.

Der Schwager iſt ein rechter grober Bienk übereinander;

ſchreit als ob er mit ſeine Ochſen discurirt', und ich mein's ſo gut.

Joſeph.

Ja, ich hab' Eng kennen g'lernt.

Frau.

Ich den Schwager auch.

Joſeph.

Des wollt's mich betriegen! Ich hab Eng Geld geliehen; ich hab' Eng's g'ſchenkt —

Frau.

Der Schwager hätt's ſo nimmer kriegt.

Joſeph.

Ich hab' Eng zehn tauſend Gulden Schulden zahlt, ich hab' Eng wieder aufg'holfen, und das iſt der Dank dafür.

Frau.

Hätt's der Herr nit hergeben! Daß iſt ein Maulzerreißen wegen die zehntauſend Gulden, und überhaupt der dumme Discurs von Schulden! Ich hab' noch Schulden.

Joſeph.

Des will ich wohl glauben.

Frau.

Zahlt's der Schwager?

Joſeph.

Ich nicht.

Frau.

I a nit.

Sieht boshaft auf ihn, ſpuckt in die Hand und nimmt den Plumpſack.

Ah was! Courage!

Sie geht auf ihn zu und will ihn ſchlagen. Joſeph hält ihr die Hand, ſie läßt das Tuch fallen und bleibt zitternd boshaft ſtehen.

Joſeph hebt das Tuch auf.

Das iſt ja gar ein Plumpſack? — das greift bei mir nicht an.

Frau weint boshaft.

Der Schwager ſollt' ſich ſchamen, einen ſolchen Lärm zu

machen vor ſo vielen Leuten! Pfui Teufel! mich ſo zu maltractiren in meinem eigenen Haus! Mir ſoll aber von der Freundſchaft noch Jemand kommen, den jag' ich mit dem Beſen hinaus. Ich hab's ſo gut mit meiner Schweſter g'meint, ich hab' ihr Unterhaltungen verſchaffen, eine Nobilität — ein'n Anſtand beibringen wollen, da kommt der Oedenburgiſche Fleiſchhacker daher und macht einen Spectakel, daß's eine Schand und Spott iſt! Im Abgehen. Das iſt der Dank für mein gutes Herz!

Wie ſie bei der Kabinettsthür iſt, wendet ſie ſich um und ſieht, daß ihr Joſeph den Rücken zugewendet hat; ſie geht ſchnell auf ihn los und will ihm einen Schlag ins Genick geben.

Und ich ſag's dem Schwager noch einmal —

Joſeph

wendet ſich ſchnell um, hat den Stock erwiſcht und hebt ihn gegen ſie auf.

Frau

ſieht es, nimmt die Röcke zuſammen und lauft mit einem Schrei in's Nebenzimmer ab, kommt aber gleich wieder und lauſcht.

Joſeph allein.

Ich hab' mit meiner Baberl gelebt wie die Tauben, bis der Marder gekommen iſt! Ein braves, liebes, gutes Weib hab' ich gehabt; aber jetzt —

Sechster Auftritt.

Vorige. Babette.

Babette.

Sollſt Du ſie wieder gefunden haben, lieber Joſeph.

Joſeph.

Geh' mir aus den Augen, ich will von Dir nix mehr wiſſen. Herumgehend.

Frau für ſich.

Nun, das thät' ich mir ausbitten! Tritt vor, laut. Das ſind lauter Kindereien unter den Eheleuten; — gib der Schwager nach.

Babette.

Lieber, herzensguter Joſeph, verzeih' mir nur dießmal; ſchau', ich hab' den Fehler begangen, ich weiß ſelbſt nicht wie.

Joſeph.

Ja, das geht halt gar ſo oft.

Babette.

Ich verſprech' Dir's, es ſoll nie mehr geſcheh'n.

Joſeph.

Schau', Baberl, Du kannſt es nicht anders ſagen, ich gab Dir, was Dein Herz verlangt hat: Haus, Hof, Garten, Pferd', Schmuck, — no, und wegen die Biſſel Schläg', — haſt heuer vielleicht höchſtens acht oder neun Ohrfeigen kriegt.

Babette weint.

Frau.

No, kommt halt auf's Monat nicht einmal Eine, was iſt das? — Nu, alſo iſt die Morali gar, und jetzt gebt einander die Hände. Die erſte Pflicht des Menſchen iſt edel ſein und verzeihen.

Joſeph.

Da!

Babette ihn umarmend.

O, lieber, guter Joſeph!

Frau.

Alſo, Victoria! Die Verſöhnung iſt geſchloſſen. — Aber der Schwager kann grob ſein! — Und jetzt wollen wir noch heute den Frieden zelleriren.

Joſeph.

Nein, Frau Schwägerin, das werden wir, wenn wir in Oedenburg ſind. Baberl, morgen in aller Fruh' fahren wir fort, und brauchen Sie vielleicht ein Geld, recht gern!

Frau.

O, edler Fleiſchhacker! Umarmt ihn.

Joſeph.

Die Umarmung g'ſchieht nit aus Lieb!

Frau.

Nein, wegen dem Geld.

Babette.

Alles, was Du willſt, lieber Joſeph.

Joſeph.

So iſt's recht! Gibt ihr einen Kuß.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Wallmann.

Wallmann.

Willkommen hier beiſammen.

Joſeph ſtellt ſich zwiſchen ihm und Babette.

Ich verſtehe Sie, lieber Mann; aber beſorgen Sie nichts von mir; ich hoffe, wir werden noch die beſten Freunde werden, wenn wir uns näher kennen lernen.

Joſeph.

Ich dank' für die Bekenntſchaft.

Frau.

Der Herr Schwager muß wiſſen, daß wir Seiner Excellenz, Lord Scheck — oder Semmelbrößl, gar viel Dank ſchuldig ſind: unſer Bruder iſt unter die Indian's geſtorben, — nicht unter den Bockerln, — und der Herr Lord hat unſere Erbſchaft bis hierher apportirt. Ich kann ſagen, ich freu' mich wie ein Kind darauf.

Wallmann.

Auf die Erbſchaft?

Frau.

Bloß damit ich ein Andenken von meinem Bruder habe. Iſt denn Lieben ein Verbrechen? Darf man denn nicht ſchmutzig ſein?

Babette.

Mir wär' der Bruder lieber als die Erbſchaft.

Joſeph.

Recht haſt, Baberl! Hat er Dir was vermacht, ſo nimm es; iſt's aber nicht, — Du haſt's nicht nothwendig, deßwegen bleibt er doch Dein Bruder.

Wallmann.

Guter, braver Mann! Liebe Babett!

Er will ſie bei der Hand nehmen. Joſeph tritt ſchnell dazwiſchen und macht eine tiefe Verbeugung.

Frau.

Um auf was Anderes zu kommen, Euer Excellenz, — wegen dem Ball iſt Alles veranſtaltet.

Wallmann.

Und Babette —?

Joſeph.

Du, hörſt', Baberl? Der Herr lad't Dich auf einen Ball ein.

Babette.

Ich dank' Ihnen recht ſchön für Ihre Güte. Sie haben mich ohnehin zu Ihrer Schuldnerin gemacht; doch glaub' ich nicht in Ihrer Gewogenheit zu verlieren, wenn ich für dießmal die Einladung ausſchlage.

Joſeph.

Ich will ganz aufrichtig mit Ihnen reden: ich ſeh's nicht gern, daß meine Baberl ohne mir eine Luſtbarkeit mitmacht; wir Zwei taugen nicht zu ſolchen Unterhaltungen. Alſo, Baberl, wenn Du mich gern haſt, ſo geh' jetzt ſchlafen, lieb's Weib. Mach' Dein Compliment. Gute Nacht!

Babette geht in ihr Zimmer ab. Joſeph ſperrt die Thür zu und ſteckt den Schlüſſel zu ſich.

Frau.

Gehts' ſchlafen, die Nocken. Singt. Daß's nicht g'ſtohlen

wird! — Was g'ſchieht da? — Was unterſteht ſich der Herr Schwager in meinem Quartier? Das iſt mir noch nicht arritirt.

Joſeph.

Es iſt nur eine Kleinigkeit, Frau Schwägerin. — Da ich das ganze Quartier ſchon lang' auf ein paar Jahr' vorhinein bezahlt hab', ſo kann ich, glaub' ich, auch ein Zimmer zuſperren; braucht aber die Schwägerin vielleicht wieder ein Geld auf'n Zins, oder Holz, nur ſagen, — recht gern, aber d'Baberl bleibt eing'ſperrt, auf Ehr', die bleibt eing'ſperrt! Gute Nacht! Gute Unterhaltung. Geht ab.

Achter Auftritt.

Wallmann und Frau.

Frau ruft ihm nach.

Quelle impertinençe! Nein, der Schimpf iſt mir noch in meinem Leben nicht geſcheh'n! Für das muß ich Saxfaxion haben!

Wallmann.

Ich ſchätze den Mann wegen ſeinem Biederſinn, aber, daß er ſo wenig Zutrauen zu ſeinem Weibe hat, dafür wünſcht' ich ihn zu züchtigen.

Frau.

Wünſchen's Euer Excellenz? Wir ſind moitie; ſie kommt auf den Ball. Sie geht in's Kabinett.

Wallmann.

Auf Wiederſehen. Zur Mitte ab.

Neunter Auftritt.

Gaſſe. Seitwärts Springerl's Haus mit praktikablem Fenſter. Nacht.

Springerl kommt huſchelnd herein.

Ich kann's vor Kälte nicht mehr aushalten; wenn mir

meine Frau nur wenigſtens einen Mantel gegeben hätte, durch das Fracker l zieht ja der Wind, wie durch einen Rauchfang. Im Kaffehhaus laſſen's mich auch nicht ſitzen, weil ich's ganze Jahr nix anſchaff' als die Zeitung und ein Glas Waſſer. — Wann ich die ganze Nacht nicht in's Haus darf, ſo bin ich morgen auf Stein und Bein zuſammen gefroren.

Zehnter Auftritt.

Springerl. Peter.

Peter.

Nun, das wird ein Remiſori geben auf dem Ball. Will in's Haus.

Springerl.

Peterl! — Herzenspeterl!

Peter.

Wer ruft denn?

Springerl.

Lieber Peterl, Du mußt mir einen Gefallen thun.

Peter.

Komm' der Herr, wenn der Ball aus iſt.

Springerl.

Laß mich nur geſchwind in mein Bodenzimmerl.

Peter.

Das kann nicht ſein.

Springerl.

Es ſieht's aber Niemand.

Peter.

Ich darf nicht.

Springerl.

Aber ich werde doch nicht die ganze Nacht auf der Gaſſen bleiben? Sapperment! ich bin der Herr vom Haus!

Peter.

Hilft alles nix!

Springerl.

Ich geb' Dir auf ein Maß Wein, wenn ich Geld krieg'.

Peter.

Kann nicht ſein. Dort d'rüben iſt eine Wachtſtub'n, gib ſich der Herr für ein'n Dieb aus, ſo kann Er doch wenigſtens im Kotter ſchlafen. In's Haus ab.

Eilfter Auftritt.

Springerl allein.

Nein, das iſt ein Spectakel! Aus meinem eigenen Hauſe habens' mich hinausgeſperrt! — Potz Blitz! Da fallt mir ein Gedanken ein. — Meine Schwägerin iſt auf dem Ball, — dort liegen die Feuerleitern unter'm Dachel, — hol' der Plunder ſchon Alles, ich ſteig' bei'm Fenſter hinein, leg' der Frau Baberl ihr Nachtgewand an und wärm' mich recht aus. Geht ab und kommt mit einer Leiter zurück. Ein geſcheiter Kopf ſoll leben! Wenn auch die Frau Gemahlin morgen lärmt und ſchreit, die Wärme kanns' mir doch nicht mehr nehmen, und das Fenſter, was ich einſchlag', bezahl ich halt vom Marktgeld.

Es fängt an zu ſchneien, der Wind geht heftig.
Er ſteigt, ſich beutelnd vor Kälte, auf der Leiter zum Fenſter hinein.

Zwölfter Auftritt.

Joſeph. Hernach Stößel.

Joſeph hat ein Räuſchchen.

Wenn ich jetzt in Oedenburg wär', heut' müßt' ich einen Faſching geben. Nun wart', Baberl, die Lieb' und Treue, die Du zu mir haſt, will ich nicht unvergolten laſſen.

Stößel tritt auf.

Jetzt muß ich ſchau'n, daß ich den Ball nicht verſäum'. Stößt an Joſeph.

Joſeph.

Das iſt ja der Herr Doctor?

Stößel.

Aufzuwarten.

Joſeph.

Ich bin Ihm noch was ſchuldig. Schau' Er, Ihm war von mir eine Tracht Schläg' vermeint, aber die Sachen haben ſich geändert. Gibt ihm Banknoten. Da hat der Herr auf ein Maßel Guten.

Stößel verwundert.

Die Sach' iſt alſo mit der Frau ſchon ganz ausgeglichen?

Joſeph.

Iſt Alles in Ordnung; ich hab' nur den Wunſch geäußert, daß ſie nicht mit auf den Ball gehen ſoll, und der gute Narr ſchlaft dort oben wie ein Mäuſerl. Erblickt die Leiter. Element! Mein'm Weib ihr Fenſter iſt offen, — dort ſteht eine Leiter! 'S Haus iſt zu! Auf! He! He! Holla! Auf!

Stößel.

Feuer! Mordbrenner! Straßenräuber!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Nachbarsleute.

Chor.

Was iſt geſcheh'n? Sprecht, ſprecht!
Was gibt's denn da?
So ſprecht doch, ſackerlot!

Stößel.

Den Mann woll'n's da prellen,
Sein Weiberl ihm ſtehlen;
Sie hab'n ihn betrogen
Und ſchrecklich belogen, —

Das iſt ein Graus!
Potz Blitz, jetzt iſt's aus!
Das Weib war wie d'gute Stund'!

Joſeph.
Mein' Waberl!

Chor.
Sein' Waberl!

Stößel.
War all'weil luſtig und g'ſund!

Joſeph.
Mein Waberl!

Chor.
Sein' Waberl!

Stößel.
Was wird mit ihr geſchehen ſein?

Joſeph.
Ich bitt' Euch, kommt in's Haus hinein.

Chor.
Mag, was da will, geſchehen ſein,
Wir ſchlagen Thür' und Fenſter ein!

Sie brechen die Thür ein, während Joſeph zum Fenſter hineinſteigt.
Alle ab.

Vierzehnter Auftritt.

Erleuchteter Saal.

Große Geſellſchaft. Frau von Springerl. Babette. Julchen. Wallmann. Toms.

Eleganter Tanz. Dann Lärm von Außen.

Stößel ſtürzt herein.
Spectakel über Spectakel, der Herr Joſeph iſt desperat!

Er hat ein'n Chapeau in der Frau Baberl ihr'm Zimmer g'funden. Da iſt er!

Joſeph zieht Springerln herein, welcher eine Frauenſchlafhaube und ein weißes weibliches Nachtkorſett an hat.

Joſeph.

Jetzt nur her da!

Springerl.

Aber nur pomali, Herr Schwager; ich hab' mich nur ein Biſſel auswärmen wollen.

Joſeph ſieht Babette.

Dort iſt mein Weib!

Wallmann.

Geduld, mein Freund! Nun habe ich zu ſprechen.

Springerl.

Ja, Er hat zu ſprechen.

Wallmann.

Die ganze Zuſammenkunft wurde auf meine Veranlaſſung veranſtaltet. Es ſind lauter Anverwandte des Wallmann'ſchen Hauſes, und ich hinterbringe ſeinen letzten Willen. Lieſt. »Da ich verarmt bin, ſo bitte ich, daß Eine meiner Schweſtern Julchen verſorge.« —

Frau.

Was? — Der Verſchwender!

Babette.

Ich nehm' ſie zu mir.

Wallmann.

Ihnen, Julchen, ſendet er ſein Portrait. Gibt es ihr.

Frau.

Kannſt es in Gold einfaſſen, wenn Du ein's haſt; ich geb' kein's dazu.

Julchen.

Dieſes Bild — betrachtet es, dann Wallmann. Mein Himmel! — Sie ſind — ?

*

Wallmann ſtürzt in ihre Arme.

Dein Vater!

Alle.

Der Bruder? Der Schwager?

Frau.

Der Lump? — Fleiſchhacker! — Geh' der Fleiſchhacker her und halt's mich! Mir wird übel! — Ich fall' in Ohnmacht.

Es geſchieht. — Pauſe.

Wallmann.

Ich werde alle meine Freunde bedenken, denn ich habe mehr als eine Million im Vermögen.

Springerl.

Million-Schwager!

Frau ſpringt auf.

Lieber Bruder!

Wallmann.

Zuerſt laßt mich dieſe beglücken.

Legt Julchens und Toms Hände zuſammen.

Joſeph.

Und jetzt aufg'haut!

Springerl.

Herr Schwager, machens' mit mir einen G'ſtrampften?

Joſeph.

Soll mir nicht d'rauf ankommen.

Rauſchende Muſik. Tanz.
Springerl hält nach Frauenzimmer-Art mit beiden Händen das Korſett.
Joſeph tanzt einen ſogenannten Bierhäusler-Tanz mit ihm.

Alle

walzen nach. — Allgemeiner Jubel. Wenn Springerl niederfällt, fällt auch der Vorhang.

Ende.

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB